

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt“ erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Publikations-Organ der Genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6, Fernsprech-Anschluß Nr. 2403, 2407, 2003. Persönliche Zustellung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Paverlauer eingehenden Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 RM. u. 0,30 RM. Subskriptionsgebühr, insgesamt 2,30 RM., für Abholer monatlich 0,30 RM., Wochenpreis 2,30 RM., durch Volksboten auswärts 2,70 RM., bei direkter Einzahlung an den Verlag 2,00 RM. — Einzelheftpreis 15 Pf. im Abonnement und 20 Pf. im Verkauf. — Verleger: Dr. Wilhelm G. Gumbel. Druck: Gumbel & Co. Halle. — Druckereibetriebe: Gr. Märkerstraße 6, Fernspr. 2403, 2407, 2003. Schriftschatz: Dr. W. Gumbel.

Bevorstehende Kämpfe im Wirtschaftsbeitrag

Lohnabbau und Preisabbau

Die Preissenkung ein Täuschungsmanöver - Lohnabbau verringert den Absatzmarkt und vergrößert die Arbeitslosigkeit

In den Verhandlungen des Wirtschaftsbeitrages interessieren die breite Öffentlichkeit vor allem die Lohn- und Preisfragen. Es hat sich da, nicht zuletzt unter dem Einfluß verschiedener Regierungseingebungen, eine Aufspaltung herausgebildet, die zweifellos schwelgerig ist. Man sagt sich, wenn Preise und Löhne im gleichen Verhältnis abgebaut werden, dann bleibt der Reallohn unberührt; die Unternehmer geben ihre Waren billiger her, dafür verkaufen die Arbeiter ihre Arbeit billiger. Man komme so zu einem niedrigeren Lohn- und Preisstand. Diese Rechnung würde stimmen, wenn man die Preise im gleichen Ausmaß wie die Löhne abbauen könnte. Hier liegt aber der Haken im Pfeffer.

Die Regierung kann das Lohnniveau beeinflussen. Eine gleiche

Beinflussung des Preisstandes ist aber nicht möglich.

Einmal gibt es in Deutschland trotz aller Kartelle und Trusts noch eine freie Preisbildung. Hier ist der Preis das Ergebnis von Angebot und Nachfrage; im Grunde genommen hängt hier der Preis von der Kaufkraft der Bevölkerung ab. Die Wirkung der freien Preise, die wohl in erster Linie dazu beigetragen haben, daß der Leuzerungsabbau in Deutschland im Verlauf des letzten Jahres stärker zurückgegangen ist, entzieht sich eben der Beeinflussung, auch der Beeinflussung der Regierung. Es bleiben die sogenannten gesteuerten Preise. Sie sind das Ergebnis von Käufen, Kartellen, Trusts usw. In den meisten Fällen nutzen die Kartelle usw. erst die überhöhten Preise aus, um den Kaufern Monopolpreise zu diktieren. Hier kann die Regierung einschreiten. Sie kann und muß

gegen die Kartelle vorgehen.

Sie kann die Bölle auflösen bzw. radikal ermäßigen. Das wird ohne Zweifel dazu führen, daß die entsprechenden Preise gedrückt werden. Wenn man aber davon spricht, Lohn- und Preisabbau durch Preisstärkungen aufzuwiegen zu wollen, dann muß man sich darüber klar werden, wie weit die Lebenshaltungskosten durch Preisstärkungen bzw. Aufhebungen und durch eine Aktion gegen die Monopolpreise beeinflusst werden können. In Deutschland beträgt z. B. die Überhöhung der Agrarpreise u. a. auf einem überhöhten Zoll. Eine Ermäßigung der Bölle wird natürlich einen Druck auf die Getreidepreise ausüben. Das muß das Preis- und auch das Preisverhältnis selbst eine

wesentliche Verbilligung wird aber die Lebenshaltungskosten insgesamt nicht besonders stark nach unten drücken.

Es wünschenswert auch die Verbilligungen sind, im Rahmen der Lebenshaltungskosten werden sie nicht gerade übermäßig werden. Dabei ist noch etwas anderes zu beachten. Monopolpreise finden wir vor allem auf dem Gebiet der Rohstoffe, bei Kohle, Eisen, Zement usw. Das sind alles Dinge, die unmittelbar mit der Lebenshaltung nichts zu tun haben. Immerhin sind wir aber der Überzeugung, daß sich ein Druck auf die Monopolpreise konjunkturpolitisch äußerst günstig auswirken muß. Aber Eisen und Zement kann man nicht essen. Unmittelbar werden durch einen Druck auf diese Monopolpreise die Lebenshaltungskosten nicht betroffen.

Die schließt daraus:

Nach Lage der Dinge kann eine Subvention durch Preisstärkung nicht ausgeglichen werden!

Der Reallohn würde bei einem solchen Experiment immer wieder zu kurz kommen. Die Aufspaltung, man könne Löhne und Preise drücken, ohne den Reallohn anzustreifen, ist grundverkehrt. Die Gleichung Löhne = Preise hat erge. Einmal, weil die Lebenshaltungskosten der breiten Bevölkerung von Preisen abhängen, auf die Regierung keinen Einfluß hat, und des anderen, weil es eine Reihe von Monopolpreisen gibt, die die

Lebenshaltungskosten nicht berühren. Wir fordern, daß der Wirtschaftsbeitrag die Initiative der Reichsregierung annimmt und Positives zur Preisstärkung tut wird. Wir

warnen aber vor dem Wahn, daß man eine Subvention durch Preisverbilligungen ausgleichen kann.

Nach Lage der Dinge ist aber der Reallohn, die handelsländische Kaufkraft, das größte Kriterium der deutschen Wirtschaft. Wir werden uns — und darüber kann auch kein Wirtschaftsbeitrag hinweghelfen — damit abfinden müssen, daß sich der deutsche Export unter dem Einfluß der Entwicklung im Ausland verringert und schmälert. Ertrag kann

nicht durch Lohn- und Preisdumping gefunden werden, sondern in einer

Pflege der binnenländischen Kaufkraft.

Man spricht viel von Wirtschaftsbeiträgen, die man eben und eigen nennt. Man sollte diese Wirtschaftsbeiträge auch allen Ernstes beachten. Im verflochtenen Jahr hat sich der Einzelhandelsumsatz in Deutschland um einige Milliarden verringert. Er liegt auf dem Tiefstand von 1925. Das sind die Folgen eines unüberlegten Lohnabbaus, einer hemmungslosen Drohselbst der Kaufkraft. Man sollte sich deshalb hüten, diese Fehler zu wiederholen. Sie können im Ausland verringert und schmälert. Ertrag kann die Krise in Deutschland nur verschärfen.

Gewerkschaften und Krise

Zur diesjährigen Bezirkskonferenz des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Mitteldeutschland am 31. Oktober und 1. November in Halle.

Die diesjährige Bezirkskonferenz des A.D.G.B. Mitteldeutschland tritt in einer Zeit schwerer wirtschaftlicher und politischer Depression zusammen, vor einem Winter, der außerordentlich hart für die arbeitende Bevölkerung werden dürfte und fast unzweifelhaft die Aufgaben, die an die Vertretung der organisierten Arbeiterschaft, die Gewerkschaften, herangetragen. Eine Willensentzweiung von Arbeiterschaften, durch einen großen Prozentsatz schon seit Jahren aus dem Produktionsprozess ausgeschaltet, ohne Hoffnung auf Arbeit und Verdienst in absehbarer Zukunft, ein großes Meer von Kurzarbeitern, Not und Sorge lästiger Last in allen Arbeiterfamilien und bei denen, die noch das Glück haben in Arbeit zu stehen, beschwert mit dem bange Gefühl „Wie lange noch?“ legt jetzt wieder ein neuer Generalangriff der Unternehmer auf die Lohnhöhe ein.

Nur fast 3 Millionen Beschäftigte in Metall-, Textilindustrie und Reichs- und Staatsbetrieben sind die Tarife gestiegen, um den Lohn abzubauen zum zweiten, zum dritten Male.

Die Gewerkschaften werden ihre ganze Kraft einzuwerfen haben, um die überhöhten Forderungen der Unternehmer, denen leider die derzeitige Reichsregierung allzusehr entgegenkommt, abzuwehren.

Das deutsche Unternehmertum möchte im irrenen Eifer mit den Herrenrentnern und Zehntelnehmern die gegenwärtige Wirtschaftskrise allgütiger dazu ausnutzen, um der Arbeiterbewegung den Todesstoß zu versetzen, um unbehindert die Löhne abbauen zu können, die Sozialpolitik zu verschandeln, Tarif- und Arbeitsrecht zu verwässern, allemal alle diese Dämme nach der Meinung des deutschen Unternehmertums zu verbrennen, die gewaltige Gegenkräfte zu überwinden. Die Planlosigkeit des kapitalistischen Wirtschaftssystems hat sich zwar noch nie mit solcher Deutlichkeit gezeigt wie in der letzten Zeit.

Zusammenbrüche eigenlicher Unternehmungen, die die ganze Intelligenz der deutschen Wirtschaftskräfte im größten Maße zeigen, nachfolgt in hundert Reihenfolge ab und dieselben Leute, die sich nicht genug entrüstet konnten über die Verletzung der öffentlichen Hand in der Wirtschaft, halten es aber für ganz selbstverständlich, daß aus Geldern der Allgemeinheit die durch solche Unternehmerrückfälle entfallenden Millionenverluste abgedeckt werden.

Alle die da nach dieser Methode Politik treiben, geben sich erst vor kurzem in Opatowitz ein Stelldichein, schamhaft eingehüllt im Mantelchen der „nationalen Exploitation“. In Wirklichkeit hatte ich dort alles verammelt, was den Rücktritt muß und die Kündigung der arbeitenden Massen. In Barchburg ging es nicht nur um die überhöhten Wünsche von Bergarbeitersöhnen noch fetten Staatsämtern, es handelte sich dort allgemein um den Willen, das frühere Herrschaftsverhältnis auch in der Wirtschaft wiederherzustellen und damit die Arbeiterschaft vollkommen zum willenlosen Werkzeug zu degradieren. Deshalb in Barchburg eine Generalprobe gegen die Gewerkschaften, deshalb die brennende Schmach: nach ihrer Verhöhnung, sei es auch unter Ausnutzung von bruttalen Terror, wie es der anscheinend stolze der deutschen Nationalisten in Italien tat. Und als Zugabe Liebesspiele mit

„einer neuen Infektion, um zur höheren Ehre der Schwerverdiener die

Hitler sucht Anschluß

Er verhandelte mit der Reichswehr. General v. Scheidter ließ sich zurückerwartende Erklärungen abgeben

Ein Berliner Blatt hatte am Freitag behauptet, daß in der Unterredung zwischen dem Chef des Ministeriums im Reichswirtschaftsministerium, General v. Scheidter, und Hitler eine sehr weitgehende Verständigung erzielt worden sei.

Dazu wird „von zuverlässiger Stelle“ erklärt, daß alle Meldungen entsprechender Art nicht mit den Tatsachen übereinstimmen. Vor allem sei es nicht wahr, daß General Scheidter eingesehen habe, daß die nationalsozialistische Bewegung in so starkem Maße in der Reichswehr festen Fuß gefaßt hätte, daß es gar nicht möglich sei, sie zu unterdrücken. In der vor vier Wochen erfolgten ersten Unterredung zwischen Hitler und einer Anzahl von Einzelpunkten von Scheidter vorgelegt worden, über die das Reichswirtschaftsministerium Aufklärung haben wollte. Hitler habe da er im Augenblick das notwendige Material, um die Fragen zu beantworten, nicht zur Verfügung hatte, sich erst orientieren wollen. Es habe sich um Fälle gehandelt, in denen der Einbruch bestand, als wollten die Nationalsozialisten Einfluß auf die Reichswehr gewinnen. Diese Dinge seien, so wird berichtet, dann in der zweiten Unterredung zur Zufriedenheit des Generals Scheidter von Hitler aufgeklärt worden.

Die Reichs-Presse schämt vor Wut, daß der

Wittgang Hitlers zu Scheidter „durch eine Indiskretion“ bekannt geworden ist. Was sollen schließlich auch die Reichs-Presse, die man „Hilfer“ nennt, der täglich mit seinen Reden das deutsche Volk in Not und Not erklärt, aber den Trägern dieses Systems seit Wochen die Rede einläßt und um gut Wetter betet. Dieses Doppelspiel, dieser Kontrast zwischen Theorie und Praxis der Rasis ist auch der Grund dafür, daß die Reichs-Presse ihren Lesern die Worte des Wittgangs von Hitler zu Bräutigam vorantreibt und statt dessen auf die indiskrete „Journalist“ Gift und Galle speit.

Unbiederungsveruch bei Brüning

Nationalsozialisten und Zentrum.

In einer gestern abend in München abgehaltenen nationalsozialistischen Versammlung erklärte der Reichstagsabgeordnete Stöhr, die Nationalsozialisten seien bereit, mit dem Zentrum zu regieren, wenn dieses sich „aus den Klauen des gottessengenerischen Marxismus“ befreit haben werde.

Der Kleinkrieg zwischen Japan und China geht weiter



Behör eines chinesischen Zivilisten durch japanisches Militär.

Der Kleinkrieg zwischen Japan und China geht weiter. Die japanische Armee hat in der Provinz Jehol einen chinesischen Zivilisten durch japanisches Militär gefangen genommen.

65
45
18
95
50
48
23

ri

Atlantiküberquerung im Rastboot

Das mutige Unternehmen des Kapitän Engler - Die Todesfahrt seines Vorgängers Homer

Vor kurzem startete in Bisfalon der Papagali ein Frisch Engler zu einer Legantüberquerung in einem Rastboot von 6,50 Meter Länge und 0,85 Meter Breite. Engler bezweckte zunächst, die kanarischen Inseln zu erreichen, er hat bis dahin eine Strecke von fast 600 Seemeilen zurückgelegt. Dann wird er nach kurzem Aufenthalt zur großen Überquerung des Atlantik starten und wie im Jahre 1928 sein Vorgänger, der Kapitän Homer, wahrscheinlich in St. Thomas (zur Gruppe der Kleinen Antillen gehörende Insel) an Land gehen. Von hier will er versuchen, an den Küsten der Mittelmeer-entlang zwischen dem Golf von Mexiko und dem Karibischen Meer nach Florida zu kommen und dann in nördlicher Richtung das Ziel seiner Reise, New York, zu erreichen.

Kapitän Engler hat genau so wie Homer seine Fahrt auf das sorgfältigste vorbereitet. Er weiß, welche Meereströmungen und welchen Wind er voraussichtlich auf seinem Marsch antreffen wird.

Die Ausrüstung des Bootes

Ist bis aufs Feinste durchdacht. Besondere Sorgfalt wurde auf die Zusammenfügung und Schiffsfestigkeit der mitzunehmenden Bedensmittel gelegt. Engler lebte seit Monaten vor Antritt der Reise ausschließlich von gleichen Proviant, den er auch auf die große Fahrt mitgenommen hat, um festzustellen, ob diese Ernährung seinem Körper zuträglich ist. Die ihm zur Verfügung stehende Nahrungsmittelmenge ist auf 110 Tage berechnet. Engler hofft jedoch, die Reise in 90 Tagen beenden zu können.

Doch es ist mit einem Rastboot von den oben geschilderten Ausmaßen möglich ist, den Atlantik zu überqueren, ist durch die Leistung des Kapitän Homer bewiesen worden. Homer - der allerdings, nachdem die Hauptarbeit geleistet war, in die Verunglückung - war am 23. März 1928 in Bisfalon mit einem Rastboot abgefahren. Bald nach der Abfahrt mußte er an der Südküste Portugals, bei Segres in der Nähe von Sant Vincent, notlanden. Bis zum 17. April gelang ihm der Sturm, auf die Weiterfahrt in Richtung auf die kanarischen Inseln zu warten. Homer hatte ursprünglich die Absicht, die

Reise ohne Benutzung eines Segels durchzuführen. Aber schon die erste Etappe seiner Fahrt hatte ihm gezeigt, daß er ohne Zuhilfenahme des Segels nicht in der Lage war, die ihm vorzunehmende Fahrt für die Überfahrt einzuschlagen. Im Unterwieser wurde das Boot durch den Kapitän Engler auf die kanarischen Inseln zu. Er hatte auf diesem Teil der Fahrt sehr unter der Arbeit zu leiden. Das mit Aufwinden und Renteiseln ausgestattete Boot erwies sich trotz der schweren Strömungen völlig tauglich. Am 22. April, so berichtete Homer, wurde der Sturm so stark, daß sein Boot nicht mehr steuerfähig war. Er wurde an Bord festlich quer in die See. Seine Wädhä. Instrumente sind groß, das es

trotz aller Gefahren fest einstellt. Aber schon nach einer Stunde wurde er gerettet. Die See hatte die Spritzbojenboje eingeschlagen, und er lag in seinem Boot wie in einem Badewanne. Einen ganzen Tag lang hatte er nicht weiter zu tun, als das Wasser mit einer Konservebüchse von 4 Liter Inhalt auszuheben.

Erst am 23. April konnte der kleine Mann das erste normale Wasser trinken. Er hat sich von dem Aussehen der See nur durch einen anderen Aussehen zu verkommen, daß sich die Geschwindigkeit des Fortschritts um die Hälfte vermindert. In hängigem Kampf mit Wind und Wellen und Sturm erreichte Engler am 28. April nach dem Osten von St. Thomas die kanarischen Inseln. Die Landung wurde dadurch erleichtert, daß sich eine außerordentlich starke Meeresschwärzung noch im Süden bemerkbar machte. Nur mit Hilfe der Bewohner konnte er das

längst ersehnte Land erreichen. Homer erklärte, daß er nur der Müdigkeit und der Stabilität des Quambootes sein Leben verdanke. Ein Rastboot wäre bei der gleichen Beanspruchung gescheitert worden. Für die Fahrt von St. Vincent nach den kanarischen Inseln hatte er 11 Tage benötigt. Das war um die Hälfte mehr, als er für diese Strecke angerechnet hatte. Hier packte ihm das Fieber und hielt ihn über einen Monat fest.

Erst am 10. Juni begann die große Reise, die ihn nach St. Thomas führen sollte. Das Boot wurde während der geringsten Bewegung des Windes im Himmel fliegen. Die vielen Regengüsse sind ihm eine große Erleichterung. Da kann meist ruhige See ist, fließt es mit der meinsten Kraft und läßt sich von dem Schiffer das beste Schiff sein Land erreichen, der Tropensturm geht über Bord, der mitgenommene Proviant verzehrt

im Gel. „Meine Bähne werden locker“, schreibt er, „und manchmal habe ich nach diesem Konzentrat ein so hartes Verlangen nach anderer Nahrung, daß ich lieber gar nichts esse, als dieses verdammt Schiffsfleisch.“

Am 30. Juli, nachdem er eine Gesamtstrecke von 72 Tagen und eine Strecke von 3852 Seemeilen (7185 Kilometer) zurückgelegt hatte, erreichte Homer St. Thomas auf der anderen Seite des Ozeans. Inzwischen hatte er nur viermal 24 Stunden geschlafen. Das entspricht einer reinen Fahrt von 69 Tagen, und hierauf bezogen, betrug die durchschnittliche Tagesleistung 56,6 Seemeilen oder 105 Kilometer. Dreizehn Dampfmaschinen waren auf seiner Reise begeben, aber nur drei hatte er erhalten können und einer von ihnen, der japanische Dampfer „Epibura“, verlor sich mit reichlich Wasser, mit Fruchtkörnern, Bananen und Tee. Es war einer der schlimmsten Augenblicke der ganzen Reise, als er sich von diesem Dampfer trennen mußte und mit seinem die notwendigen Stoffe wieder auf der

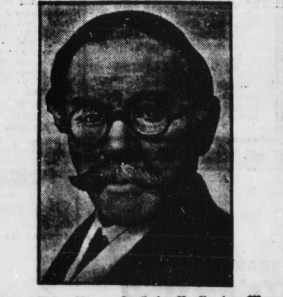
Einbe des Meeres westwärts fuhr. Star mit dem Kaufmann seinen ganzen Willenskraft gelang es ihm, sich loszureißen.

Bei seiner Ankunft in St. Thomas war Homer Gegenstand begeisterter Feiern; selbst die Schuljugend erhielt frei. Aber begreiflich warnte Homer auf den in Deutschland beliebten Kurzwellenfunksender - empfangen, den er brauchte, um wegen der Tornadogefahr auf der Weiterreise häufige Wettermeldungen empfangen zu können. Die deutsche Reichsregierung hat sich an ihre Behörden gebunden. Entschuldig Homer am 3. September erneut in See - ohne Sender, ohne Empfänger, und - in der Nacht vom 13. zum 14. September hat ihn der Tornadosturm in die unbekanntesten Tiefen des Atlantikmeeres geschleudert. Kapitän Homer bezahlte seinen Part mit dem Leben.

Marconi neuerster Kurzwellenerfolg

Marconi hat soeben mit einem drahtlosen Telephonapparat, das von seiner Versuchsanstalt Santa Margherita nach Ceira Rebana unter Benutzung einer Welle von nur 50 Zentimeter Länge, einen neuen Rekord kurzwelligen Übertragung aufgestellt. Das Ergebnis des Versuchs soll vollständig sein. Bisher war die kürzeste Wellenlänge im praktischen Gebrauch rd. 10 Meter. Marconi hatte zuerst bereits im April über eine Entfernung von etwa 20 Meilen auf einer Wellenlänge von 18 Zentimeter gesprochen, doch beträgt die Entfernung bei seinem jüngsten Gespräch 30 Meilen. Seit geraumer Zeit schon ist Marconi in Italien mit beträchtlichen Verdiensten beschäftigt. Für den Zweck seiner drahtlosen Übertragung Wellenlängen in der Praxis festzustellen. Die steigende Verwendung der Radiotelegraphie und Radiotelephonie im Handelsverkehr macht es zu einer unabweisbaren Pflicht, die Möglichkeiten der kurzen Wellenlänge zu erforschen. Die besten gebräuchtesten Wellenlängen schwanken zwischen einigen und 20 000 Meter. Der Verwendung ungewöhnlich kurzer Wellenlängen standen bisher noch beträchtliche technische Schwierigkeiten im Wege.

Erfindendes

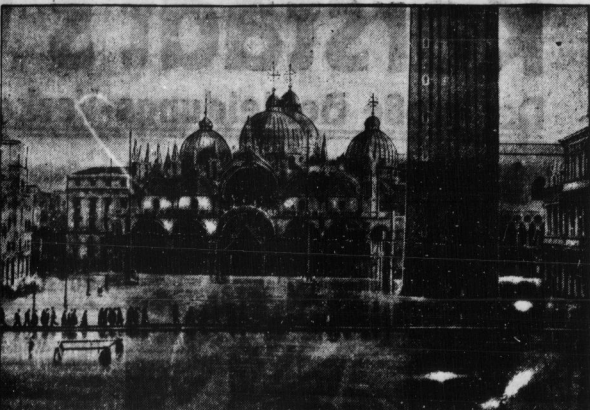


In größter Eile hat sich in Berlin der Waggonbauer Friedrich Wilhelm Goebel, der kurz vor dem Kriege den ersten Bergarbeiterkontrakt, aber mit seiner Erfindung von den deutschen Behörden abgewiesen wurde. Erst im Jahre 1918 haben die Engländer seine Idee aufgegriffen und daraus die Waffe gemacht, die die Entscheidung des Krieges mit beeinflusst hat.

erner je 6250 Mk. Anschließend verhandelte das Gericht über eine weitere ungeschickte Verteilung von 219 000 Mk. aus dem Vermögen der Frau.

von denen Direktor Wöhe 80 000, die Direktoren Dümme und Becker je 60 000 und Direktor Sennerby 20 000 Mk. erhalten haben. Der Staatsanwalt stellt gegen den Zeugen Wölfler, der vor einigen Tagen ausigte, daß Sondervergütungen im Reichsgerichtsbereich nichts Ungewöhnliches seien und in einem Fall 10 Millionen ausbezahlt worden sei, Schadensersatz, daß dieser Zeuge aus seinen leitenden Stellen im Reichsgerichtsgewerbe unter menschenwürdigen Umständen habe ausgewechselt werden.

Aberschwemmung in Benedig



Der Marktplatz unter Wasser. Ein überaus harter und anhaltender Regen richtete in der Lagunenstadt Benedig schweren Schaden an. Die Kanäle sind über die Ufer getreten und haben Straßen und Plätze überschwemmt. Der Marktplatz ist in einen See verwandelt.

„Der freie Weg...“

Die Zeugenvernehmung im Libeker Calmette-Prozess

In der Freitag-Sitzung wurde der Zeugenbeeinflussung verdächtige Diplomat-Ingenieur B. angelt vom Vorsitzenden rehabilitiert. B. hatte am Abend des zweiten Verhandlungstages Schmeier Gertrud Hoffmann anrufen, um sich zu vergewissern, wie Dr. Altkoch die Behauptung und die Eltern über das Calmette-Mittel informiert habe. Es wurde vom Gericht unterteilt, daß B. dessen Kind feinerzeit mit dem Calmette-Mittel gefüttert worden war, mit diesem Gedächtnis feinerzeit die Aussagen verlegt hat. Der Aussage des Vorsitzenden Dornel Donnerstag wurde nochmals Geheimrat Dieckfeld gehört. Er betonte, wenn er unmittelbar nach der Sitzung des Zentralausschusses zur Bekämpfung der Tuberkulose zu Dr. Altkoch ge-

Ein Volksschüler interviewt den Berliner Oberbürgermeister



Oberbürgermeister Dr. Sahm während des Rundfunkinterviews. Links der Volksschüler Herbert Ebert, der die Fragen stellte. In der Mitte Magistratsobersekretär Fischer.

Interessantes Experiment machte die Deutsche Welle Königsplatzherchen mit einem Rundfunkgespräch zwischen dem Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahm und einem Volksschüler. Der Junge stellte einige recht verknäuelte Fragen über die Berliner Stadterhaltung, unter anderem warum Berlin soviel Schutt haben, und was das Stadtparlament tue - Fragen, die sicherlich auch mancher Ernstherrn gern beantwortet wissen mag.

Auf den Saun geliebt

Der Direktor einer Bananerei in Monaco ist auf geschiede Weise ums Leben gekommen. Er wurde am Freitag auf dem Gartenzaun seines Hauses aufgeschoben vorgefunden. Man nimmt an, daß der Direktor in einem Anfall von Unwohlsein sich zu weit aus dem Fenster gebeugt hat und sich auf den Zaun gestürzt ist.

Beraubung eines Kassenboten

In Berlin erkrankten am Freitagmorgen mehrere Kassierer eines Schalter der Zeitschriftenverlagsgesellschaft an einer Grippe, die einen Barfuß über 15 000 Mk. und 6900 Mk. in Banknoten enthielt.

Glück auf der Straße

In Stuttgart fand ein Gerichtsschlichter auf der Suche einen von der Filiale der Schwedischen Kredit-Anstalt in Stockholm auf London ausgestellten Scheck über 4487 englische Pfund. Ein Kaufjunge hatte das Wertpapier auf dem Wege zur Bank verloren. Der Finder beantragt 10 Prozent Finderlohn; die Bank will nur einen viel geringeren Betrag auszahlen.

Edisons Erbschaft

Der Nachlass Edisons wird auf 7 bis 10 Millionen Dollar geschätzt. Die Werte werden in verschiedenen industriellen Unternehmungen, Edisons jüngere Söhne Charles und Theodore sind Haupterben. Auch Ford und die sechs Kinder Edisons haben sich zu einer Gesellschaft zusammengeschlossen, um die letzte Erbschaft des Verstorbenen, die Verteilung von juristischem Gut, zu

auswerten. Seine Frau hat Edison schon vor seinem Tode ausgiebig mit Geldmitteln versehen. Das Testament trägt das Datum des 1. Februar 1928.

„Mildnerer Umstand.“ Der frühere Vizebürgermeister Weidmann aus Bad Ems (Eisen-Raffinerie) wurde wegen fortgesetzter Untreue und fortgesetzter Depotunterlassung zu neun Monaten Gefängnis und 300 Mk. Geldstrafe verurteilt. In der gerichtlichen Urteilsabgrenzung wurde die mangelhafte Kontrolle durch den Aufsichtsrat und die übrigen Vorstandsmitglieder als mildnerer Umstand aufgeführt.

Was sollte man lesen...?

- Feix Larnow, Kapitalistische Wirtschaftsanarchie und Arbeiterklasse, 0,20
- Otto Kanabach, Politische Krise der Gegenwart, 0,25
- H. Abramowitz, Wandlungen der bolschewistischen Diktatur, 0,25
- S. P. Wages, „Friedrich Engels“, Karl Marx... je 1,00
- „Der Moskauer Prozess und die Soz. Arb.-Int.“, 0,45
- Marxistische A.-B.-O., zusammengestellt von A. Crispian, 0,20

Nach auswärts gegen Verneuerung des Betrages in Briefmarken

Volkssblatt-Buchhandlung

Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27



Karstadt's Winter-Hilfe

Der große Bekleidungs-Verkauf mit den niedrigen Preisen



ermöglicht es jedem, die notwendige Winterkleidung zu kaufen! Alles ist so billig, daß keiner mehr zu frieren braucht! — Wer jetzt kauft, spart sich einen Winter voll Sorgen; denn so billig und dabei so gut kaufen Sie nicht sobald wieder!

Heute Sonnabend, den 31. Oktober, ist der Beginn.

Wollwaren	Konfektion	Wäsche
Herren-Westen Trikot meliert, mit Flanscherfter, Stück 2.45	Tweed-Kleider mit kunstseidener Ripengaritur od. Trikotkleider (2 teil.), Jumper und Rock Größe 42/48 4.90	Damen-Taghemden aus soliden Stoffen, reich garniert Stück 1.05 1.45
Damen-Westen mit Kragen u. Ölrieml. u. mit Jacquard-Bordüre Stück 4.90	Waschsami-Kleider nette Form, m. hübschen, kleb. Blümenmustern bedruckt . . . Größe 42/48 7.90	Damen-Taghemden aus soliden Stoffen, extra weit, mit Stickerei garniert Stück 2.75 2.45
Damen-Lumberjacks „Reine Wolle“, mit rundem Ausschnitt, warmerer Strickstoff in modernen dunklen Farben . . . Stück 5.90	Jugendl. Tanzkleider reine Wolle in vielen modernen Farben, ganz besonders preiswert! 8.75	Damen-Nachthemden farbig, besonders aparte Ausführungen Stück 2.05 2.45
Herren-Lumberjacks mit Kragen und Reißverschluß, durchgemert in hübschen Melange Stück 5.90	Tweed-Kleider aus saracenis in braun, grün, Lederblumen, gute Qualität, m. Lederblumen, schöner Floit . . . 8.90	Damen-Nachthemden mit langem Arm, weiß, mit schöner Stickerei, Krage u. Manschetten Stück 2.95
Damen-Russenwesten „Reine Wolle“, mit hübscher Streifenbordüre Stück 7.90	Nachmittags-Kleider aus saracenis in braun, grün, schwarz u. marine, mit modern, farbig abgetönter Garnitur . . . 12.75	Damen-Schlafanzüge Baumwoll, Flanel in hübschen Mächten Stück 7.30 6.56
Kleiderstoffe	Fesch, Bouclé-Kleider apart m. andersfarbigem Einsatz verarbeitet, in vielen modernen Farben vorst. 16.75	Strümpfe — Handschuhe
Hauskleiderstoffe gute halbwole. Qualitäten m 1.05 1.45 0.95	Mäntel aus engl. gemust. Stoffen sportliche Form, ganz auf Kunstseide gefüttert . . . 12.75	Herren-Socken in vielen Qualitäten 0.25
Tweed-Neuhell Konfekt. Muster, ca. 70 cm breit . . . 0.95	Mäntel aus marine-weiß od. braun weiß gemusterten Stoffen weigschneit, Fransenträger mit limit. Pelzkragen 19.75	Damenstrümpfe echt Ägyptisch Mako, mit Doppelsohle und Hochkreuz 0.55
Natle-Romaine reine Wolle, der beliebte Modestoff, m 1.45	Blusen aus Kleingewandem Trikstoff, sett verarbeitet . . . 1.95	Damen-Unterziehstrümpfe „Reine Wolle“, fleischfarbig, gut verstärkt. Paar 0.75
Bemberg-Crêpe de Chine Kunstseide in hellen Pastellfarben, ca. 80 cm breit, m. klein-Schönheitsfäden m 1.75	Charmeuse-Blusen in großer Farbauswahl, mit Biesengarnierung 2.95	Damenstrümpfe künstliche Wäsche, in modernen dunklen Farben, mit 4-facher Sohle 0.95
Crêpe-Flamengo Wolle mit Kunstseide, ca 100 cm breit, Sensationspreiswert m 3.95 2.90		Damen-Handschuhe gestrickt, farbig, mit dezert gemusterte Stulpe 0.75

KARSTADT

Halle (Saale) Große Ulrichstraße 59/61

Bereins-Kalender
der Ortsvereine der SPD, (sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Jüterbog-Fläming) / Bezirksleitung Fläming, Postfach 42-44, Jüterbog, 2. Dezember, 2. Dezember 1929 und 30/31 1930
Gesellschaftsabend 6 Uhr, ab 8 Uhr, im Gewerkschafts-Saal
Salle
Abend 7 Uhr, im Gewerkschafts-Saal

Aus dem Bezirk
Rüschau-Schladebach, Sonnabend, den 31. Oktober, 21 Uhr, im Lokal Gasthaus Rüschau. Wohlhabende, gemütliche, gesellige Abendgesellschaft. Eintritt frei.
Waldhütten, abends 8 Uhr, im Lokal Gasthaus Rüschau. Wohlhabende, gemütliche, gesellige Abendgesellschaft. Eintritt frei.
Kleinmachnow, Sonntag, den 1. November, abends 8 Uhr, im Lokal Gasthaus Rüschau. Wohlhabende, gemütliche, gesellige Abendgesellschaft. Eintritt frei.

Grünewalde, Sonnabend, 31. Okt., abends 8 Uhr, im Lokal Gasthaus Rüschau. Wohlhabende, gemütliche, gesellige Abendgesellschaft. Eintritt frei.
Rügeln, Sonntag, den 1. Nov., abends 8 Uhr, im Lokal Gasthaus Rüschau. Wohlhabende, gemütliche, gesellige Abendgesellschaft. Eintritt frei.
Zilsdorf, Sonntag, den 1. Nov., abends 8 Uhr, im Lokal Gasthaus Rüschau. Wohlhabende, gemütliche, gesellige Abendgesellschaft. Eintritt frei.
Corbeitz, Sonntag, den 1. Nov., abends 8 Uhr, im Lokal Gasthaus Rüschau. Wohlhabende, gemütliche, gesellige Abendgesellschaft. Eintritt frei.

Obsidiane
in allen Formen und bestbewährten Sorten. Zierbäume u. Sträucher, Schlingpflanzen, Heckenpflanzen
Rosen, reichhaltiges Sortiment, große Bestände, erstklassige Ware, empfiehlt
Otto Brecht
Halle - Cröllwitz
Baum- und Rosenschule
Katalog gern zu Diensten 4819

Neue Welt Kalender
1.9.3.2
104 Seiten stark, mit vielen Abbildungen . . . nur 50 Pfennig.

Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27
Merseburg, abends 8 Uhr, im Lokal Gasthaus Rüschau. Wohlhabende, gemütliche, gesellige Abendgesellschaft. Eintritt frei.
Merseburg, Sonntag, den 1. Nov., abends 8 Uhr, im Lokal Gasthaus Rüschau. Wohlhabende, gemütliche, gesellige Abendgesellschaft. Eintritt frei.

Dr. med. Konrad Lück
Facharzt für Haut- u. Hautleiden, Haarkrankheiten und Hauterkrankungen. hat seine Praxis von Gr. Ulrichstraße 10
nach Gr. Ulrichstr. 62 verlegt,
zweit. Eingang Barthelstr. 2

BANK UND SPARKASSE ALLER ARBEITNEHMER
IST DIE
BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN UND BEAMTEN, BERLIN
Zentrale: S 14, Wallstraße 65
Zahlstelle Halle a. d. S. Harz 42-44
beim Ortsausschuß des ADGB.

Selbstfabrik
die seit Jahrzehnten Privatkundschaft beliefert und in der Lage ist, eine sichere und solide Existenzmöglichkeit zu bieten, sucht tüchtigen Reisenden
Nur solche Herren wollen sich melden, die fleißig und zielbewußt arbeiten wollen. Angebote u. V. H. 910a, d. Exp. d. Bl.
Kleine Anzeigen haben großen Erfolg!

Staubend billig
abdr. u. Möbel
Bettcn von 10, an Chaisel, neu 25, an Solas, von 20, an Schlaf, von 100, an Kissen von 35, an Kissen von 25, an Waschkümmern, Spiegel, Tisch, Stühle, Schreibrische sowie alle anderen Möbel nur 5.72
Bismann
Mauerstr. 3/5
am St. Wenzel
Stützadwannen von 9.50 Stk. an Gustav Bruns Balderstr. 14 gegen. Bahnhofsamt

Gaststätten
im Kreise Merseburg-Querfurt die ich empfehle.
Bad Lautenthal: „Stadt Metzger“ (Ed. Schmitz)
Cröllwitz: Gasthaus Grünwig (Helme Wetterle)
Corbeitz: „Zum Trübsinn“ (Herrn Wagner)
Bad Dürrenberg: Gasthof „Zum Stadlerwerk“ (B. Salberner)
Groß-Kayna: Gastwirtschaft „Zum goldenen Anker“ (Herrn Döme)
Georghaus Chrymms, Dorfstraße
Kötzebach: Gasthof „Zur Mühle“ (Herrn Franke)
Leuna: Gasthaus „Fischer Hof“ (Herrn Gammann)
Saale und **Reichartau**: „Zum Kalksteinweg“
Reichartau: „Lustschloß“ (Herrn Knacke)
Zur heiligen Dora (H. Wimmer)
Lützen: „Bürgergarten“, „Schützenhaus“
Stadt Metzger“
Merseburg: Gasthof „Goldener Baum“, Gottthardstr. 22
„Ochsenkopf“ (Krothe), Leitzstraße 15
Gottfriedstr. Dr. Kuntze, Schmaleitstraße 14
Café Gammann, Gr. Ulrichstraße 5
Gottfriedstr. Dr. Kuntze, Große Stiftstraße 7
Hotel „Goldener Baum“
„Reine Schenkung“, Stummhauerstr.
„Fischer Hof“ (Herrn Gammann)
„Stadt-Gäst“ (Schulz), Hölz 4
„Drei Schwäne“, Waidhüter Straße 12
„Schwarze Wölfe“ (Rupp), Seilstraße 6
„Hotel“ (Herrn Gammann), Bahnhofstraße 5
Gottfriedstr. Dr. Kuntze, Hölzstr. 1
„Zur neuen Quelle“, Seilstraße
Meuschaun:
Reichartau Reichartau (Paul Schneider)
Mühlbach:
Gewerkschafts-Gaststätte d. Mühlbach
Niederbunau:
Gasthof Otto Jähns am Bahnhof
Merseburg:
„Schützenhaus“ (Herrn Gammann)
Gasthaus „Zur Kalksteinweg“ (Herrn Knacke)
Köthen: „Lustschloß“ (Herrn Knacke)
Schleifau:
Gasthof „Weißer Schwan“ (Herrn Gammann)
Reichartau: „Lustschloß“ (Herrn Knacke)
Jede Stelle wird monatlich 1. — März.
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen

Über 100 Stück wertvolle Stauduhren
mit prachtvollen Gongschlägen
Doch geringen Einkauf eines großen Postens außergewöhnlich billig
H. Schindler
Jamaerstraße 35
Große Auswahl jeder Stunde!
Einkauf aller hochwertigen Uhren aller Art
billig
Gebr. Baumgärtner
Hilfplatz 2.
Brennholz
brenn. weid. im ersten u. zweiten, ab 1000 und 1500 Stk., liefert
Louis Kuckack
H. a. d. S.
Bismarckstraße 15
Tel. 266/4.

Merseburg

„Im Westen nichts Neues“ in Merseburg

Da unsere Leser sicherlich schon lange darauf gewartet haben werden, daß in Merseburg der Film „Im Westen nichts Neues“ gezeigt wird, machen wir darauf aufmerksam, daß er am Sonntag, den 20. Oktober, um 16 Uhr im Lichtspielhaus „Sonne“ läuft. Er wurde feierlich in unserem Blatt gefeiert und besprochen.

Wegen Werbeveranstaltung in Zeitz

Nach den vorausgegangenen Unterhaltungsabenden des Gewerkschaftsvereins Merseburg veranstaltet am morgigen Sonntag die Freie Turner Röhren- und die Ortsgruppe der „Naturfreunde“ Röhren in der Turnhalle der Sudwig-Vahn-Schule eine turnerische Bühnenvorstellung. Alle Freunde und Gönner der Turnerei sind herzlich dazu eingeladen. Beginn 17 Uhr. Eintritt frei. Diese Werbeveranstaltung soll zeigen, daß nicht innerhalb der Arbeiterwelt und Sportbewegung Kanonensport und Personalsport getrieben wird. Freude und gesittete, eifrige fordernde und leistungsfördernde gymnasiale Arbeit soll die Vorbereitungen zu einer unerschütterlichen Gewerkschaft machen. Parteigenossen, Gewerkschaftsleiter, Reichsbannerkameraden, besucht alle diese Veranstaltung und zeigt mit eurem Erscheinen, daß ihr gewillt seid, die Kulturorganisationen der Arbeiterkraft zu unterstützen und sie bei ihren Arbeiten auf die schmerzlichste Zeit zu fördern.

Zu den kulturellen Vorträgen und Arbeitsgemeinschaften wird uns noch mitgeteilt, daß schon eine Änderung eingetreten ist, daß am Montag der Unterricht von Dr. Koellin um 16 Uhr beginnt und der von Tenhagen um 17.30 Uhr.

Regierungspersonalien.

Die allgemeinen Befugnisse des hochachtungsvollen Generaldirektors sind am 1. Oktober 1931 auf Oberregierungsrat und -baurat Lindemann übergegangen. In den Dienst der Regierung sind einberufen worden: Regierungsbürodiät Christian und Regierungsbürodiätperimeter Heinrich für den gehobenen mittleren Dienst; Regierungsbürodiät-Kandidat Becker für den einfachen Bürodienst. Aus dem Dienst der Regierung ist ausgeschieden: Büroangestellter Schmitt in Folge Einberufung zum Polizeipräsidentenamt. Bei der Ratgeberverwaltung der Regierung ist der Angestellte Schausen eingestellt worden.

Polizeiverwaltermeister Biewend (Hans) bei der Polizeiverwaltung Halle ist unter Verlegung zur Polizeiverwaltung Hannover zum Polizeileutnant befördert worden. Befördert wurden: Polizeihauptmann Schödlitz (Franz) von der Polizeiverwaltung Weihenfels zur Polizeiverwaltung Stettin, Polizeileutnant Sonnenburg (Rud.) von der Polizeiverwaltung Weihenfels zur Polizeiverwaltung Magdeburg. Der Polizeioberleutnant Kahl (Helmut) von der Polizeiverwaltung Berlin wird vom 1. November 1931 an zur Auszubildung und Exprobation in die Stelle des Sanitätsführerleutnants in Halle übernommen.

Radendorf. Einbrecher erschleicht sich. Kürzlich sollte hier ein Einbrecher festgenommen werden, der bei einem Landwirt Geld und Kleingüter gestohlen hatte. Als er vom Oberlandjäger verfolgt wurde, zog er eine Schusswaffe und feuerte. Der Beamte wurde leicht verletzt. Der Schütze stürzte in einen Strohstapel. Dort fand man ihn später mit einem Kopfschuß tot auf.

Produktenbörsen vom 30. Oktober
Leipzig: Weizen 216-218 (214-216)
Hagen: Roggen 208-212 (206-210). Hafer: 152-162 (150-160).

Der Magistrat gegen unsinnige Währungspläne

Vom Merseburger Magistrat erhalten wir folgendes Schreiben:
Die Gegenwart scheint eine gute Zeit für Projektmacher zu sein. Die Not macht die Menschen mehr als sonst empfänglich für alle Pläne, die den Schein erwecken, als ob sie eine Besserung bringen können. Solche Scheinbare Pläne laufen besonders häufig auf eine Umgestaltung der Währung hinaus. Die einen wollen eine ganz neue Währung einführen (jinsloses Geld, Wära, Schwinggeld, Hellmar u. a.), andere wieder wollen neben unserer Reichsmarkwährung noch eine besondere Währung lediglich für das Inland schaffen (Winnenmark u. a.). Alle diese Pläne kommen — ihren Urhebern sicher unbekannt — entweder darauf hinaus, daß alles so bleibt, wie es ist, also nur der Name oder das Aussehen des Geldes geändert wird; eine solche Währungsänderung wäre also unnütze Arbeit. Oder aber:

Die Projekte brühten eine Geldwertung. Dann ändert sich allerdings mehr als nur das Äußere. Diese tiefgehenden Änderungen haben wir jedoch alle schon einmal in der Inflationszeit bis 1923 erfahren; sie dürfen nie mehr eintreten. Auch die Einführung einer Winnenmark würde Inflation bedeuten, denn entweder müßten entsprechend der Ausgabe von Winnenmark Reichsmark eingezogen werden, dann hätte sich nichts geändert außer dem Namen; oder die Winnenmark würde neben der Reichsmark ausgegeben, das wäre dann eine gefährliche Geldwertung. Außerdem würde alles das bessere Geld, nämlich die Reichsmark, samt ihrem, das bessere Geld würde durch das schlechtere verdrängt. Das Ergebnis wäre ein heilloses Wirrwarr und unerwünschte Störungen im Zahlungsbetrieb. Aus allen diesen Gründen lehnen auch alle verantwortlichen Stellen solche und andere Wunderpläne ab.

Saalkreis

Was tut die Provinz?

Rückblick. Wir haben wiederholt auf die Lage der Provinzialbeamten hingewiesen. Auch die letzte Versammlung des Reichsbundes der Beamten und Angestellten (RWB), Mittelbehaft im Gesamtverband der Arbeitnehmer) mußte sich erneut mit dem Druck auf die Provinzialbeamten befassen, denn die Beamten der Landeshauptstellen unterworfen sind, nachdem bereits einige Tage vorher die Beamtenschaft von Mittelbehaft Stellung zum Besoldungsabbau genommen hatte. Die Versammlung nahm den Bericht über die Verhandlungen mit dem Ausschuß des Provinzialbeamten entgegen und fasste einstimmig eine Entschliessung, in der sie erwartet, daß in letzter Minute die Provinzialverwaltung von dem auf Grund der Rotverordnung angewandten Verfahren abgeht, das lediglich die kleinen Beamten belastet, die oberen Gruppen jedoch planmäßig

völlig außer acht läßt. Die Versammlung fordert zugleich die Beamten und Arbeitnehmer aller Gruppen in den Provinzialverwaltungen auf, sich noch enger im Gesamtverband zusammenzuschließen. Bemerkenswert ist, daß in der Versammlung Klagen laut wurden, daß verschiedene Personen Kenntnis von dem Plan der Provinzialverwaltung hatten, noch ehe er in legitimen Besitz der Organisation gekommen war.

Ammerdorf. Ammerdorfer Papierfabrik. Die Generalversammlung beschloß, die Generalversammlung zufolge, aus einem Reingewinn von 248.805 Mk. eine Dividende von 8 Prozent zu verteilen.

Kostenlos. Verbot. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat die in Rostenburg erscheinende periodische Zeitschrift „Der rote Kämpfer“ auf die Dauer von drei Monaten verboten. Das Verbot ist erfolgt, weil Ausführungen in Nr. 4 dieser Zeitschrift die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdeten.

Kreis Torgau

Prinz Auwl in Torgau

Bürgerium komplett verrückt

Am Mittwoch war man der Auwl auch in Torgau. Daß deshalb die Torgauer Spielergang aus dem Häuschen gerieten, wird wohl niemand wundern, der Torgau kennt. Genau so wenig ist es verwunderlich, daß S. M. nicht vor leeren Stühlen sprach. Dafür hatten die Nazis auch noch den ganzen Kreis Torgau wild gemacht, so daß wohl die Besucher aus der Stadt selbst noch in der Winterzeit waren.

Leberhaupt der Auwl! In dem hat die „Torgauer Zeitung“ von oben bis unten, von vorn bis hinten alles durchgeschnitten — natürlich nur hinsichtlich des Gesprochenen — und setzt nun ihren anpruchsvollen Lesern einen Bericht vor, wie sie ihn vor dem Krieges nicht hätte besser liefern können. Es geht eben doch nichts über eine königliche Hoheit. Daß die königliche Hoheit nicht gerade, was angetan war, Arbeiter zu überzeugen, merkt die „Torgauer Zeitung“ ebenfalls. Wenn berichtet wird, daß Auwl sich an „gewisse Teile des Bürgeriums“ wendete, so ist die natürliche Frage:

Warum wohl nicht an die Arbeiter?

Warum hat er ihnen nichts erzählt über die „volkstümlichen Begriffe Demokratie und Liberalismus“ und warum hat er ihnen nichts erzählt von der „Opferbereitschaft des den Klassenkampf ab-schließenden Volkes“? Daß für solche Phrasen bei den Arbeitern kein Verständnis besteht, zeigt auch der rauhe Empfang in Torgau, wo er immer wieder das Wort „Ausseher“ zu hören bekam.

Reben Auwl sprach auch der Renegat Klöpper, ein ehemaliger Kommunist, der nach dem Bericht der „Torgauer Zeitung“ in der Uniform der weißhäftigen Tschaka mit Orden und Ehrenzeichen der Sowjet-Union auftrat. Typisch nationalsozialistisch: Was geredet wird ist Lebensfrage!

Lebensfrage: Die Uniform!

Und da es das Braunhemd nun mal nicht sein kann, ist's eben die Tschakainform; Klöpper wurde schließlich auch in der Feuerwehruniform aufgetreten.

Noch ein Wort zur „nationalen Einheitsfront“. Mit der scheint es noch nicht weiter zu sein, denn wir lesen von einer „in gewissem Sinne einigstimmigen Erörterung des Problems der Nationalen Opposition“. In Deutlich haben die übrigen bürgerlichen Parteien (Goebbels sagt dazu: stinkender bürgerlicher Misthaufen) reichlich maßig gemacht. Das setzt der Freude über den

Kleinigkeiten aus der Provinz

Täglich führt die Harzburger Opposition einen Berichtungsbeitrag gegen den Marxismus. Dabei merken die Leute gar nicht, wie das marxistische Gift bereits ihr eigenes Bewußtsein zu greifen beginnt. Erzielt doch die der Sozialab von Seidow auf der Magdeburger Tagung des Bundes Königin Luise davon, daß das Getöse in Vordrill, Welt, Welt und die Weltzeit, der wir zu streben (!) zu gießen ist. Das ist zwar sehr schön arisch ausgedrückt, sonst aber 100prozentiger Marxismus, denn Karl Marx hat bekanntlich auch nichts anderes gelehrt, als daß das Zeitalter des Individualismus (die Weltzeit) bzw. Kapitalismus von dem Sozialismus (der Weltzeit) der Gemeinschaft abgelöst wird. Der Marxismus ist also so eine Teufels, daß er sogar den Bogislaw nicht verfehlt!

Die Deutschen werden oft als das Volk der Dichter und Denker bezeichnet. Der Schöpfer dieser Redenart hat aber bestimmt nicht an die Erzeuger der größten Kartoffeln gedacht. Angehörige der letzteren Volksschicht haben diese Tage, nachdem in Döbhausen im Kreis Querfurt die auf Betreiben der lokal interessierten Kreise erbaute neue Volkshaus eingeweiht worden war, folgenden klaffenden Ausschuss gehalten: „Wenn wir aus Ruher kommen, werden die Hauptbediener am Aufnahmestellen dieses Hauses (die Lehrer) aufgehängt und alle anderen zur Zahlung der Kosten verpflichtet.“ In der Schluß für sollen jetzt weitere Reden über den Kartoffeln erzielt werden.

Der Gutsherr Müller in Neumark im Gesehlet konnte unlängst seinen Arbeitern keinen Lohn zahlen. Wie sollte er auch, er mußte doch nach Braunschweig zum Hüter-Jag reisen!

Was doch ein Sandpferre für Sorgen hat. Kamenditz in Großbismarck im Kreis Bismarck scheint sie anders umzugehen zu sein. Dort hat ein geistlicher Herr in einem Blatt der Nationalsozialisten einen Appell an das Volk gerichtet, bei der Kirche nur deutsche Lätze zu tragen. Dabei versteht sich der Führer der NSDAP, in diesem Kreise, der Herr Wolf Kopp in Kallenberg, ausgedrückt auf die Seite des Exorzismus. Er soll sogar Geld damit verdienen. Da kann man nichts machen!

Torgau ist nicht nur berühmt durch den „Torgauer Märch“ seine dezentrationale Zeitung weiß, was sich für die Förderung deutscher Kultur gehört. So verstand sie neulich mit besonderem Eifer, wie Torgauer Hausfrauen mit Bettlern umzugehen verließen. In Torgau sollen die Bettler besonders anständig sein, so aufdringlich, daß sie sogar vor Wohnungstüren in Ohnmacht fallen. Gegen dieses „Torgauer Spiel“ gibt es aber ein seines Mittel: „Eine Torgauer Bürgerin hält immer — Tadel! — eine Stednadel bereit, um das deluzierte Bewußtsein immer wieder zurückzuführen.“ Wozu also noch Winterhüte? Stednadeln tun es auch.

Bezug des „Berichten“ doch einen kleinen Dämpfer auf.

Schließlich aber fühlt man sich doch in sichtlich gehobener Stimmung, wenn man folgenden Ertrag genießt: „In dem nach seinem königlichen Namen benannten Hotel „Friedrich der Große“ übermögnete der Prinz. Noch lange Stunden sah er mit seinen Parteifreunden aus

Auf der Höhe

hält sich nur das Überragende. Weil der Raucher ein strenger Richter ist.

Bulgaria-Zigaretten stehen in der Gunst des Publikums!

Also aus voller Überzeugung:

5.8 BULGARIA-KRONE
die geschmackbeste 5 Pfg. Zigarette

Sammelt und tauscht untereinander die farbenprächtigen Bulgaria-Fahnen-Bilder.

Bedenkliche Ansichten im Landgemeindevorband

Die „Gerecke gegen Reichsfinanzminister

Die „Not der Gemeinden“ darf nicht zur Sozialreaktion benutzt werden

Debatte mit Otto Straffer

Das Gegenstück zu diesen Bestimmungen bildet eine ...

Der Gesamtverband des Verbandes der Reichsfinanzminister ...

Im Vordergrund stehe die Frage, wie denn die ...

kommen beeinflusst Landgemeindevorband tut, ...

Kreis Liebenwerda

Anfall auf dem Wege zur Arbeitsstelle

Drohgeb. 367 Uhr morgens wurde der bei ...

Den Mitgliedern der Reichsfinanzminister ...

Dr. Gercke führte aus, daß nach der ...

Rach amtlichen Feststellungen betrogen die ...

Im Schlußwort gab Straffer ...

eine Berücksichtigung zu Lasten des Landes ...

Die Forderungen Dr. Gerckes sind die ...

Wichtig, was ist nun wahr? Wir ...

Ankündigung Genossenschaftsversammlung ...

Die Fortsetzung der Arbeitslosenversicherung ...

Er verneinte sich kurz und ging ab ...

Geschäftsverstehe. ...

Familien-Nachrichten. ...

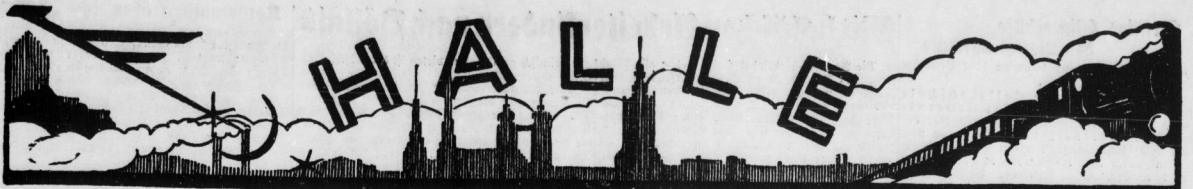
Er besteht nun die versprochenen 170 Millionen ...

Einsehen für den Winter - Rosenzweige bei ...

Stahl und Blut Roman von Frank Arnau

Copyright by Berlin-Verlag, Berlin-Dahlem. ...

Er verneinte sich kurz und ging ab. ...



Halle als Nest der schlimmsten Scharfmacher

Wasserbauamt Halle für Krisenverschärfung

Beamtete Gemütsathleten empfehlen völlige Stilllegung des Baugewerbes, damit die Bauarbeiter „Kirre“ werden und sich einen 50prozentigen Lohnabbau gefallen lassen

In die Antitarifrechts-Front gefellen sich nun auch Wasserbauämter. Bisher glaubte man, solche Vemter hätten nichts mit Politik, am allerwenigsten mit Antiflojialpolitik zu tun, sondern nur mit technischen und baugewerblichen Dingen. Das wird nun wohl anders werden. Und das kam so: Die Bauunternehmer hatten am 24. August in einer Eingabe an öffentlichen Stellen zu einer „Bauwirtschaftsaktion“ aufgerufen, um die Wirtschaft „anzukurbeln“.

Der Herr Herrmann, der Wasserbauamt Halle rücheten ein Schreiben an die Unternehmer, das die „Deutsche Tiefbau-Zeitung“ vom 17. Oktober schmerzlichen Abruch. In dem Schreiben heißt es einleitend, daß „der Herr Vorstand des Wasserbauamtes Halle von dem Tafelmaterial und den Geboten gängen mit Interesse Kenntnis genommen habe“.

rechterhaltung und womöglich noch Steigerung der Arbeitslosigkeit. Die preussische Regierung wird den Wasserbau-Politikern in Halle, die so starke Sympathien für Unternehmerinteressen zeigen, einmal auf das Arbeitsgebiet verweisen müssen, für das sie ihr Gehalt beziehen. Denn es ist nicht Aufgabe eines Wasserbauamtes, sich an Besprechungen der Unternehmer zu beteiligen, mit dem Ziel, die Lebenshaltung der Arbeiterschaft zu brüden. Auch dazu sind die Herren von Halle „gerne bereit“, wie sie mitgeteilt haben.

Es hat geschneit

Nichtigebender Schnee lag heute früh auf den Dächern. Diesmal ist es nicht das undefinierbare Gerinnel gewesen, das mit Schnee nur entfernte Ähnlichkeit aufweist und sofort zu Wasser wird. Nein, diesmal kamen die Flocken in der Nacht heruntergezogen und blieben bis zum Morgen liegen.

Der Winter ist im Anmarsch. Wie lange noch, und der Schnee, der diesmal noch spärlich fiel, bildet eine glitzernde, weiße Decke? Wenn es nach den Kindern ginge, dann könnte schon heute der Schnee meterhoch liegen, dann könnten die Nobelbahnen wieder eröffnet. Wenn es bis dahin auch noch ein gutes Ende Zeit hat, so zeigt der Schnee, der Dächer und Dämme überzogen hatte, doch, von welcher Seite der Winter sein wird.

Diese Andeutung eines falschen Winters hat nicht nur die Jugend mobilisiert. Zu den freudigen Gedanken der Jungen gefellen sich auch ernste Erwägungen der Älteren. Schnee — das bedeutet steigenden Absatz, rechnen Grundbesitzer und Kohlenhändler. Schnee — das bedeutet neue schwere Belastungen, weiß der Erwerbslose. Schnee — ein ernstes Problem — denken sorgende Stadtväter, denen die Mittel zur Straßeneinigung fehlen. Schnee — so denken Millionen Menschen und machen sich darauf einen passenden Biss.

Ja, dieser Winter wird viele vor ernste Probleme stellen. Hoffen wir, daß alle diesen schweren Winter überwinden und auf ein besseres Frühjahr 1932.

Außergewöhnliche Zeiten

erfordern außergewöhnliche Leistungen. Und etwas Außergewöhnliches bieten wir Ihnen während unserer morgen beginnenden

Aussteuer Tage!

Der Not der Zeit Rechnung tragend, haben wir fast alle während dieser Veranstaltung zum Verkauf gelangenden Waren im Preise rücksichtslos ermäßigt. Sie werden erstklassige Qualitäten finden, deren niedrige Preise eine Ueberraschung für jeden Käufer sein werden.

Nur einige Beispiele mögen Ihnen die Richtigkeit unserer Angaben beweisen und Sie davon überzeugen, daß Sie jetzt kaufen müssen, wenn Sie viel Geld sparen wollen!

Nur während unserer Aussteuer-Tage:

- Frauenlob der ideale, feinfädige Wäschestoff 10-Meter-Coupon 4,95
Hallorentuch das unverwiltliche, besonders starkfädige, unübertroffene Hemdentuch 10-Meter-Coupon 5,95

Wir stücken Ihnen auf Wunsch sämtliche in dieser Zeit bei uns gekaufte Bett-, Leib- und Tischwäsche bei einem Einkauf von RM. 10,- kostenlos mit Ihrem Monogramm

Reste in Seiden- u. Wäschestoffen zur Hälfte des bisherigen Preises Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

BRUMMER UND BENJAMIN GR. ULRICHSTR. HALLE RANNISCHER PLATZ

Vertrauenskundgebung der Sparer

Der Erfolg der Aufklärungsarbeit der Sparkassen

Die in letzter Zeit einsetzende Verhütung in der Sparereifung hat am Weltspargtag in Halle sichtbaren Ausdruck gefunden. Was selbst die Sparkassen nicht für möglich hielten, die Angstphobie vor einer neuen Inflation sich durch vernunftgemäße Aufklärung eindämmen ließe, das ist Wirklichkeit geworden. Die Sparkassen hatten in diesem Jahre davon abgesehen, durch eine richtig aufgesetzte Werbung einen Reklamierfolg zu erzielen; sie zogen nur die Hebel der Aufklärung etwas an, sie wiesen nur auf den Weltspargtag hin, auf den volkswirtschaftlichen Nutzen, in wirtschaftlicher Reifezeit der Wirtschaft durch Abzug der Spargeber die Kräfte zu entziehen, und auf die Sinnlosigkeit der Inflationssangit.

Am Weltspargtag zahlten beispielsweise bei der Stadtsparkasse in Halle 2091 Sparer insgesamt 209.601,11 RM, ein Betrag, der den 142.904,37 RM ausgemacht, so daß ein Einnahmehüberschuß von 66.655,74 RM verblieb. 133 neue Sparer fanden den Weg zur Stadtsparkasse. In der Sparkasse des Saalkreises war die Summe der Sparleistungen gar doppelt so groß als die der Sparkassen.

Diese offene Vertrauenskundgebung der Sparer gegenüber den Sparkassen mühte nun auch den letzten Zweifler besänftigen. Das deutsche Volk kann sich den Luxus der Geldkammetri am allerwenigsten leisten. Nur Zusammenfassung aller Kräfte, auch der kleinsten, und Ausbarmachung in der heimischen Wirtschaft kann uns helfen. Rot und Glend sind groß genug, daß auch der trassete Kraft einsehen müßte, daß nur gemeinsame Hilfe und gemeinsames Handeln die auch den letzten Volksgenossen treffende schwierige Arbeitsmarktlage bessern kann. Dazu gehört Überwindung der Misstrauens und religiöses Zusammenragen entscheidender Beiträge. In diesem Sinne hat der Erfolg des Weltspargtages hoffentlich ein gutes Beispiel gegeben.

Das Aufklärungsexperiment ist tatsächlich gelungen.

Es hat sich gezeigt, daß die Bevölkerung auch heute noch in der Wehrhaft vernünftigerem Vorgehen Überlegungen zugänglich ist. Selbstredend kann von einer vollständigen Erhebung der Reklamierumfrage keine Rede sein. Insbesondere muß die Sparkasse des arbeitenden Volkes als nur noch sehr gering angesehen werden. Trotzdem hat der Weltspargtag zum ersten Male seit Ende der 1920er Jahre eine völlige Umkehrung der Zahlungsbewegung gebracht.

Vorstellungsdauer im Stadttheater

Die unzutreffenden Schlufangaben bei Premierieren Auf den Hinterrück einiger Freunde des Stadttheaters, daß die auf den Bodenplakaten angegebenen Vorstellungsdauern der Vorstellungen nicht immer genau stimmen, wird von der Leitung der städtischen Bühnen folgendes zur Aufklärung mitgeteilt: Das Bodenplakat des Stadttheaters wird bereits am Donnerstag jeder Woche gedruckt. Die Vorstellungen finden aber erst in der nächsten Woche statt; z. B. findet die Premiere der großen Roperette „Am weißen Köhler“ erst am Freitag der nächsten Woche statt. Die Schlufangaben sind naturgemäß erst am Tage zuvor. Hier erst ist die Theaterleitung in der Lage, die genaue Dauer der Vorstellung festzustellen. Es

ist daher beim besten Willen einfach eine glatte Unmöglichkeit, bei Premierieren die genaue Schlufzeit auf Tage vorher auf den Plakaten anzugeben. Dagegen darf jeder Besucher erwarten, daß bei allen Aufführungen auf einem späteren Plakat die richtige Dauer der Vorstellung angegeben wird. Vorausgesetzt allerdings, daß die Vorstellung nicht durch eine besondere Störung unvorhergesehener Art verlängert wird.

Krankentafelbeiträge fällig! Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse macht in einer heutigen Bekanntmachung darauf aufmerksam, daß die fälligen Beiträge bis 5. November zu zahlen sind. Nichtanten müssen mit Bezugsgewinnen und evtl. Strafmaßnahmen rechnen.

Befähige Winterhilfe der Volkshochschule

Die erste Veranstaltung der Volkshochschule am 3. Oktober... Die erste Veranstaltung der Volkshochschule am 3. Oktober...

Die Organisation der Winterhilfe

Es bestehen vielfach noch Zweifel in der Bevölkerung über den Zweck der Winterhilfe...

Wo wird gesammelt?

Mittwoch demnach 11 Uhr in den Straßen des Polytechnikums 4. Bezirk...

Rundfunkkonzert im Volkspark

Das hiesige Konzertorchester unter Leitung von Kapellmeister Fritz Zichner...

Die Arbeiter-Sänger werden

Der freie Sängerkorps der Halle bezieht ab heute bis zum 3. November...

Die Kantablen der freien Gewerkschaften...

Mit hallischen Arbeiterkindern nach Döllnitz

Die Arbeiter-Wellfahrt Halle, welche alljährlich zweimal Transportschiffe für arbeitslose Arbeiter...

Und heimisch gefühlt, und vielen ist der Abschied am Ende...

Intelligen in hallischen Hochschulleist

Die "Leipziger Nachrichten", die einleitend ein sehr großes Interesse an dem "Hall Dehn" insofern haben...

Das Gericht verurteilt ...

Die Kaufmanns-War-Duktion (Halle) durch den Richter des 1. Strafgerichts...

Kommunisten über den „J. J.“

Einige Kommunisten, die sich mit dem Treiben der kommunistischen Frau Bewegung...

Es bleibt kalt

Eine Verdorung des Wetters ist in der nächsten Woche nicht eintreten...

„Getränksteuer ein Mißgriff“

Es lag das Gesundheitsgesetzgebung eine am 30. Oktober stattgefundene gemeinsame...

Grabschänder nicht gefast

Am 4. Juni wurde bekanntlich in der Hofriedhof und auf dem benachbarten jüdischen Friedhof...

Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerei. Henkel's Spülmittel. Henkel's Spülmittel. Henkel's Spülmittel. Henkel's Spülmittel.

Lohnkries in allen Fronten

Kriegszustand im Baugewerbe

Die Unternehmer Sachsen-Anhalts weisen auf Tarifrecht

Die Unternehmer des Baugewerbes befinden sich erneut auf dem Kriegsfuß. Der Reichsarbeitsminister hat die Allgemeinverbindlichkeit der Bezirksarbeitsverträge abgelehnt und begründet die keine Ablehnung der Tarifparteien mitgeteilt.

„Von der Allgemeinverbindlichkeit der Bezirksarbeitsverträge des Baugewerbes“ heißt es ab da ist es unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht für angängig erachtet, die darin enthaltenen Abkündigungen im Wege staatlichen Zwangs durchzusetzen.

Schließt auf diese Begründung folgen die Herren nicht genug, die Verantwortung für den Vertragsbruch, den ihr Vorgehen bedeutet, auf sich zu nehmen. Es ist ein gottloses frevelhaftes Spiel, das von den Herren getrieben wird. Neben der generellen Schließung, die der Schiedspruch der zentralen Schiedsstelle für das Baugewerbe am 27. März 1918 den Bauarbeitern des Tarifbezirkes Provinz Sachsen-Anhalt schon gebracht hat, ist in örtlichen Verhandlungen, die in der Zeit vom 4. bis 28. August für große Gebietsteile des Bezirkes stattgefunden haben, eine weitere Lohnsenkung vorgenommen, von der der Geschäftsführer des Bezirksarbeiterverbandes für das Baugewerbe in einem Bericht an den Deutschen Arbeiterbund selbst sagt, daß schon in freier Verhandlung die neue Lohnsätze eine weitere Parabolung des Lohnes durch Verlegung in eine tiefere Lohnstufe von den Arbeitnehmern betrieblen gegenüber den schrittweisen Auswirkung sind es 34 Pf. die Stunde, um die der im Jahre 1910 geltende Tariflohn gesenkt worden ist.

Dieser Lohnabbau genügt den Herren noch nicht, deshalb sind ihre rechtsgelehrten Ehrgeiz auf den Gedanken gekommen, einfach den ganzen Tarifvertrag für null und nichtig zu erklären. In einem Artikel des Verbandes der Reichsarbeitsminister in der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es unter der Überschrift „Los vom Tarifvertrag“ u. a. auch:

„Die Erklärung der Allgemeinverbindlichkeit des Reichsarbeitsvertrags mit seinen zugehörigen Durchführungen bedeutet eine soziale Strafe für das privatwirtschaftliche Baugewerbe, eine Begünstigung der Sozialisten, eine Begünstigung des Regierbetriebs, eine Verschlimmerung nicht gedacht werden kann. Das Reichsarbeitsministerium wird zum Wirtschaftsministerium. Die Wirtschaftsmacht wird nicht mehr, sondern spricht Recht und die Wirtschaft nur ordnen. Wir fragen uns, ob eine solche Maßnahme in die Hände von Verwaltungsbeamten gelegt werden sollte, die als Tarifverordnungen vom 23. Dezember 1918 erlassen wurde.“

Ein anderer der Herren Eyndahl, Dr. Raiser (Halle), verbannte unter dem 14. Oktober 1918 einen Artikel an die unternehmerfreundliche Presse, in dem er zum Ausdruck brachte, daß die starke Arbeitslosigkeit auf die Politik der Funktionäre zurückzuführen sei. Das öffentliche Gewissen muß da seiner Meinung nach einengen, um die politische Verderber und Schädlichkeit zu beseitigen. Wörtlich sagt er unter der Überschrift „Katastrophen statt Wagnis“:

„In der deutschen Arbeiterbewegung ist Auffassung darüber zu schaffen, daß die funktionspolitisch die Gesamtlage der Arbeiterbewegung unendlich verschlechtert hat, daß hinter den Plakatierungen gewerkschaftlicher Erfolge nichts steht, was die Lage des Arbeitnehmers verbessert hat, so daß die unmittelbare Folge seiner Politik der Waise und Witwe die Überforderung der Arbeitslosigkeit und die weitgehende Enttarnung des ganzen Wirtschaftskrieges ist.“

Was braucht ein Unternehmerhinter, was brauchen die baugewerblichen Unternehmer selbst, was müssen, welche Kräfte jedes gesonderte Wirtschaftskrieges untergehen haben. Für das, was die Schulen, Regenerendogen und andre getan haben, sind nach ihrer Meinung die Sozialdemokraten, sind insbesondere die Gewerkschaftsführer verantwortlich zu machen.

Die Enttarnung des ganzen Wirtschaftskrieges ist nach dieser Unternehmerlogik auf die hohen Löhne der Bauarbeiter zurückzuführen. Das hat insbesondere auch Hauptmann Geißel, der Geschäftsführer des Altmarkischen Arbeiterverbandes, zur Richtschnur seines Handelns genommen und daher durch Verkündung eines Rundschreibens bestimmt, daß die Lohn im April dieses Jahres um 10 Prozent gekürzt werden sofort noch einmal um 10 bis 20 Prozent zu senken sind. Geißel hat aber auch weiter bestimmt, daß die noch in Arbeit stehenden Bauarbeiter zu entlassen sind und auf ihrem Entlassungsgeld zu verzichten ist, daß die Entlassung nur deswegen erfolgt ist, weil kein Tarifvertrag besteht und daß demzufolge jeder Arbeiter, der mit der angemessenen Lohnsenkung einverstanden ist, sofort wieder eingestellt werden kann. Ganz offen tritt hier guttuh, daß die Unternehmer in ihre Rechnung gelegt haben, daß Arbeiter, die sich ihrer Anordnung nicht fügen, keinen der Arbeitern der adäquaten Unterhaltungsleistung anheimfallen.

Überall, in allen Gebieten Deutschlands haben die Unternehmer des Baugewerbes in den letzten

Wochen denselben Ton angeschlagen, und da, wo die Arbeitervertreter jede Lohnabbauplanung zurückgewiesen, die Tarifämter angewiesen, Überall fügen sie sich darauf, daß ihr Vorgehen vom Reichsarbeitsministerium unterstützt und gutgeheißen wird.

Es wißt auch ein ganz eigenartiges Sticht auf dieses Ministerium, daß es in Wirklichkeit Verhandlungen zur Festsetzung neuer Löhne im Baugewerbe ablehnt hat.

Warum denn das? Es sind doch die Löhne bis zum 2. März 1918 betraglich festgesetzt. Das müßte doch zu den schwersten Konflikten führen.

Mobilmachung der Metallarbeiter

Gegen etwa beabsichtigte Lohnkürzungen der Unternehmer

Metallarbeiter, Kritik gefaßt

Der Verband Mitteldeutscher Metallarbeiter hat nunmehr den Antrag um und gestellt, den Mindestlohn des Metallarbeiters in der Höhe von 80 Pf. auf 65 Pf. die Stunde herabzusetzen und auch die übrigen Positionen der Lohnsätze entsprechend zu ändern. Man begründet diesen Antrag damit, daß ein weiterer Verfall der Betriebe nur angedeutet werden könne durch schnelle und schärfste Entlastung in den Herstellungskosten.

Das Vorgehen der Mitteldeutschen Metallarbeiter erinnert an ihr Lohn- und Arbeitsverhältnis Anfang 1924, das sie ebenfalls damals begründeten, daß nur lange Arbeitszeit und niedriger Lohn die Wirtschaft beleben können. Obwohl diese Weisheit besonders nach der Bodenlosigkeit, die Anfang dieses Jahres in Schwabing trat, Schöffmann erlitten hat und die Gewerkschaften mit der Auffassung noch behaftet haben, daß:

Senkung der Löhne Schwächung der Kaufkraft und weitere Verschärfung der Wirtschaftskrise mit sich bringt,

wagen sich die Metallindustriellen dennoch diese provisorische Forderung zu stellen. Gegen diese Forderung müßte sich die mitteldeutschen Metallarbeiter zu ein Mann erheben. Wir haben den Metallindustriellen Anfang 1924 unter den besten finanziellen Schwierigkeiten getrotzt, und sie sollen es jetzt auch wieder auf dem Posten

wenn von dieser hohen Regierungsstelle aus der von den Unternehmern eingeleitete „Tarifbruch“ zum Schaden der schon so schwer bedrückten Bauarbeiterschaft noch ausdrücklich ausgesprochen wird. In diesem Zusammenhang soll noch auf eine — an anderer Stelle des heutigen Blattes ausführlicher behandelte — Attraktion auf dem Gebiet der Sozialreaktion hingewiesen werden. Die „Deutsche Tageszeitung“ drückt mit Gehagen ein Schreiben des Wasserbauamts Halle an die Unternehmer ab, worin der Vorstand dieses Amtes fordert, alle Arbeiter- und Angestelltenbesätze auf den Stand vom 1. Juli 1914 herabzusetzen. Das bringe eine Halbierung der Bauarbeiterlöhne. Das sind die Wünsche der gesamten Sozialreaktion, die in den Unternehmern des Baugewerbes ihre würdigen Vertreter hat.

Die Sozialisten für die Tarifgebiete Anhalt, Halle, Magdeburg und Thale, für das Nordharzgebiet, Zeitz, Meuselwitz und Saargebirge laufen heute, am 31. Oktober, ab. Es besteht die Möglichkeit, daß die Metallindustriellen von sich aus, obwohl sich der Antrag auf Lohnüberhöhung erst am 30. Oktober übermittelte und noch keine Verhandlungen stattgefunden haben, einseitig neue Löhne festsetzen.

Die Kollegen allerorts werden dringend ersucht, von jeder Maßnahme des Gegenteils die Entscheidung auf dem nächsten Wege in Kenntnis zu setzen. Diese wiederum hat die Pflicht, umgeben der Bezirksleitung Mitteilung zu machen. Gegenmaßnahmen gegen etwa einseitiges Vorgehen der Metallindustriellen dürfen nur mit Zustimmung der Bezirksleitung ergriffen werden. Diefem organisierten, planmäßigen Vorgehen der Metallindustriellen Mitteldeutsche können wir nur mit Erfolg in Geschlossenheit und eigener Disziplin begegnen.

Die Führung dieser Bewegung liegt in den Händen der Bezirksleitung, deren Anweisung unter allen Umständen im Interesse der Kollegen Folge geleistet werden muß. Nur so wird es möglich sein, den Anschlag der Metallindustriellen abzuwehren zu können.

Die Bezirksleitung des D.M.B.

W. Röhler.

Die Reichsbahn provoziert

Nicht nur ihres Arbeiter, sondern auch den Reichsarbeitsminister

Die Verhandlungen um die Reichsbahnarbeitsverträge, die am Freitag im Reichsarbeitsministerium stattfanden, brachten keine Einigung mit der Reichsbahnverwaltung. Die Vertreter der Reichsbahn lehnten den Spruch ab. Die Vertreter der Gewerkschaften erklärten, daß sie nach wie vor zu dem Schiedspruch stehen, angesichts der Einstellung der Reichsbahnverwaltung jedoch keinen Anlaß haben, einen Antrag auf Arbeitsvertragsänderung zu stellen. Die Reichsbahnverwaltung ließ in den Verhandlungen die Drohung andeuten, sie werde, da nach ihrem Dafürhalten keine tarifliche Regelung zustande gekommen sei, die Höhe der Lohnverordnungen zulässige Kürzung der Löhne ab 1. November anordnen.

Die Drohung, die Reichsbahnverwaltung, die nach ihrem Dafürhalten keine tarifliche Regelung zustande gekommen sei, die Höhe der Lohnverordnungen zulässige Kürzung der Löhne ab 1. November anordnen.

Im Zusammenhang mit der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft ist der Schiedspruch vom 27. Oktober im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt worden.

Situationsberichte von den Lohnkämpfen

Gemeindearbeiter, Lohnverhandlungen dauern an

Die Schlichtungsverhandlungen der Gemeindearbeiter und kommunalen Straßenbahner mit dem Reichsverband kommunaler und anderer öffentlicher Arbeiterverbände Deutschlands haben am Freitag unter dem Vorsitz des Schlichters Dr. Friedländer (Zettin) im Reichsarbeitsministerium begonnen. Der Versuch, zu einer Vereinbarung der Parteien zu gelangen, scheiterte. Die Verhandlungen der Schlichterkammer dauerten bis in die späten Abendstunden. Ein Ergebnis ist bis jetzt noch nicht erzielt worden. Man rechnet mit einer Verhandlungsdauer von mehreren Tagen. Die Arbeiter haben abermals einen Lohnabbau von 9 Prozent, Beibehaltung der Lohnzusatzleistungen aus dem Frühjahr abkommen und verschiedene andere Verbesserungen gefordert. Der Gesamtarbeiterbund hat seine Delegierten und seine Reichsarbeitsminister im Amt in Berlin beauftragt, dem sobald ein Ergebnis vorliegt, sofort dazu Stellung genommen werden kann.

Arbeiterbund geht gegen die Kreisverbände vor

Der geschäftsführende Vorstand des Deutschen Beamtenbundes hat beschlossen, gegen die letzten Notverordnungen in Reich und Ländern den Rechtszug zu beschreiten. Zur Begründung wird erklärt, daß durch die Sperrmaßnahmen der Länder verfassungsmäßig und gesetzlich fundierte Rechte der Beamten des Berufsbeamtenwesens in bezug auf den Lohn und die Einkünfte werden. Durch die Unterbrechung der Länderverordnungen würde die Unvereinbarkeit und die Einseitigkeit des Beschlusses ankommen in Reich, Ländern und Gemeinden zerstört und der in mühsamer Kleinarbeit aufgebaute Besoldungsaufbau gefährdet.

Lohnkürzungen in der Eisenindustrie

Der Arbeiterverband der Eisenindustrie Nordwest hat das seit dem 1. August laufende Lohnabkommen zum 30. Ro-

Kein Krümpersystem im Ruhrbergbau

Die Forderungen lehnten den Vorschlag der Gewerkschaften ab

Die Beschäftigungslage im Ruhrkohlenbergbau wird immer katastrophaler. Ende September waren noch 285 000 angelegte Arbeiter vorhanden. Als arbeitsuchende Bergarbeiter wurden zur gleichen Zeit im Ruhrgebiet 103 000 gezählt. Im September wurden jedoch arbeitsfähig circa 92 000 Forderungen eingeleitet. Ohne Forderungen hätten also weitere 93 000 Mann entlassen werden müssen. Das bedeutet, daß nach 800 000 Mann gingen, um die abgearbeiteten Kohlenmengen zu fördern.

Die Bergarbeiter-Gewerkschaften hatten gefordert, durch eine Neuverteilung der Arbeitszeit eine gerechtere Verteilung des Arbeitsquantums herbeizuführen. Der nächste Weg dazu wäre eine Verteilung der täglichen Arbeitszeit. Unternehmer und Schlichter, um die abgearbeiteten Kohlenmengen zu fördern, aber noch eine andere Möglichkeit zur besseren Verteilung der Arbeitsmenge durch Arbeitszeitverteilung. Sie liegt in dem sogenannten Krümpersystem.

Das versteht man darunter? Dazu gelang eine Auswertung der Beschäftigten angaben der Arbeitslosen. Auf den niedrigeren Stellenlohngruppen, wo man dieses Krümpersystem beispielsweise schon teilweise eingeführt hat, ist ein Nebenlohn der Beschäftigten mehr angelegt als man beschäftigt haben kann. Infolgedessen arbeitet der einzelne Berg-

arbeiter sechs Monate. Im nächsten wird er beurlaubt. Im Zeitraum von 14 Monaten ergeben sich demnach für jeden Bergmann 12 Arbeitsmonate und zwei Urlaubsmo-nate. Während der beiden Feiertage erhält man der einzelne Arbeiter keinen tariflichen Urlaub und für die übrige Zeit Arbeitslosenunterstützung. Da diese Unterstü-tzung ohne die übliche Krankenzeit, also ohne Barzei-tel, sofort wieder kann, ermöglicht sich der Unterstü-tzungsfähig auf die Hälfte der üblichen Zahlung durch die Reichsbahn für Arbeitslosenunterstützung.

Über diesen Vorschlag wurde gestern in Essen verhandelt. Die Forderungen lehnten ein Eingehen auf den Vorschlag ab. Eine Wiederrück der Arbeitslosigkeit interessiert die Gewerkschaften nicht und für das materielle Glanz der Arbeitslosen stellt ihnen jedes Verhängnis.

Der D.M.B. in der Krise

Das neue Jahrbuch des D.M.B. ist da! Soeben erscheint im Selbstverlag des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Berlin SW. 68, das 3. Jahrbuch des D.M.B. für das Jahr 1920. Es stellt in Reihe dieser Jahrbücher infolge einer Kleinveränderung, die die sozialen Auswirkungen der Wirtschaftskrise hier besonders eindringlich zum Ausdruck kommen. Der Preis des 465 Seiten starken Buches beträgt im Buchhandel broschiert 8 RM., gebunden 10 RM.

In den einleitenden Kapiteln des neuen Jahrbuches wird der Stand und die Entwicklung der Wirtschaft in großen Zügen dargestellt und eine auf gründliche Studien und reiches Zahlenmaterial gestützte Kritik vorgenommen. Das reiche Material, welches die Unternehmungen des Enquete-ausschusses zutage brachte, wird hier zum erstenmal eingehend ausgewertet. Es ergeben sich dabei durchschlagende Beweise für die grandiose Verschleierung von Kapital, wie sie besonders in der Schwerindustrie vor sich gegangen ist. Auch auf die Preis- und Lohnpolitik fällt ein helles Licht. So wird nachgewiesen, daß der Lohnanteil im Jahre 1920 in der eisenverarbeitenden Industrie nur 16,2 Prozent betrug. Gilt man allgemein, daß der Lohnanteil in der Industrie auf 20 Prozent betragen sollte, so beträgt die Unterzahlung der Arbeiter, die die Löhne eine Preissteigerung im Wege haben, kein geringes. Im Kapitel Sozialpolitik werden die Maßnahmen der Regierung Bräutig einer tiefen Kritik unterzogen und die Stellungnahme der Gewerkschaften verteidigt. Die Darstellung des Jahresrückblicks gibt auch ein lebendiges Bild von der ununterbrochenen Forderung des D.M.B. in diesem im vorigen Jahre am ersten Quartar 29 Arbeitnehmereigenen, im zweiten 46, im dritten 91 und im vierten 133. Insgesamt 518 Bewegungen in 49 482 Betrieben mit 2 806 197 beteiligten Arbeitern. Mit vollem oder teilweisem Erfolg endeten 411 dieser Kämpfe, das sind fast 80 Prozent. Die Erfolge betrafen im einzelnen in einer Lohnkürzung von durchschnittlich 2,48 RM. je Woche für 12 119 Personen. Abgewehrt wurde eine Lohnkürzung von 3,27 RM. für 350 790 Personen. In der Arbeitszeit wurde eine Verkürzung von 61 Stunden in der Woche für 27 652 Personen erreicht und eine Verlängerung von 4,34 Stunden für 5452 Personen abgewehrt. Die Einnahmen des Verbandes sind um mehr als 5 Millionen Mark auf 5,7 Millionen gesteigert. Die Ausgaben betragen über 5,5 Millionen, die ebenfalls 5 Millionen mehr als im Vorjahr. Über 44 Millionen Hoffen als Unternehmungen wieder in die Hände der Mitglieder zurück. Für Bildungszwecke wurden 2 Millionen ausgegeben. Demgegenüber betragen die persönlichen Verwaltungskosten der Hauptämter nur 816 776 RM., oder 0,5 Prozent. Die Zahl der Mitglieder betrug Ende 1920 940 578. Das ist 24 866 weniger als am Ende des Vorjahres. Der Verlust beträgt 2,6 Prozent, liegt also in gar keinem Verhältnis zu der Schwere der Krise, die sich dort ausbreitet, daß am Ende des Jahres nur noch 53 Prozent der Mitglieder voll beschäftigt waren. Der Rest war arbeitslos oder arbeitete verürrt.

Das in seiner früheren Krise hat sich die Szene der Mitglieder in diesem Jahre be-

trübt, wie jetzt.

Geschäftsberichte

In der vorliegenden Zeit noch man mit allem In-samm. Was beim Durchgang durch den Winter, was die letzten Monate der letzten Wintermonate, während der beiden Feiertage erhält man der einzelne Arbeiter keinen tariflichen Urlaub und für die übrige Zeit Arbeitslosenunterstützung. Da diese Unterstü-tzung ohne die übliche Krankenzeit, also ohne Barzei-tel, sofort wieder kann, ermöglicht sich der Unterstü-tzungsfähig auf die Hälfte der üblichen Zahlung durch die Reichsbahn für Arbeitslosenunterstützung.

Der Sonntag

Illustrierte, unterhaltende und satirische Beilage

Unter den Bagoden. Von Walter Anatole Verlich

Honcho! Die Fohlenhoh, die Stobt der Tempel und Heiligen, der Verklungen und des Geheimnisses! Welch sind die Mächte, die hier wie immer blauer Kommet. Die Europäer sind auf den Terrassen der Hotels bei den Getränken, neben sich die hellen Frauen der höchsten Ferne, vor sich das ewig bewegte Bild dieser farbigen und wunderreichen aller Städte.

Der Matrose Jad Dry fuhr seit einem Jahre auf einem Küstenfahrzeug und hatte Bandurlo.

Das Stadtwortel der tausend Frauen öffnet seine Straßen erst weiter hinter der eigentlichen Stadt. Nach den Erzählungen der Kameraden sollte dort ein abgelegenes Haus die Kaufmannskisten aller Klassen beherbergen, farbige Lampen hängen den hölzernen Weg im Halbton der Mischen Nacht erkennen.

Duer über eine Straße hinweg gebaut stand nun das seltsame Haus mit den drei Bagoden auf dem Dache. Kein Licht, kein Klang drang heraus. Jad Dry sah das Zeichen, hierisches Klopfen. Die Tür tat sich auf und schloß sich sogleich hinter ihm. Er ließ mit dem Kopf gegen einen Treppentritt — das Geräusch brüllte in die Weite eines schwarzen Raumes. Da erst wurde neben ihm ein Polsterbank aneinandergeschoben. Eine Gelbe verbeugte sich und ließ gleichzeitig den Blickschein einer kleinen Lampe in sein Gesicht fallen.

„Du“, erlauth fragte sie weiter vor, „ein Engländer?“
„Ich möchte nicht, weshalb Sie das hören sollte, ehrenwerte Geis!“ Ein Weißer kam zuweilen ein besserer Freund sein als ein Gelber.“

Sie lächelte und bedeutete ihm, zu folgen. Nach fünf Minuten wurde verschlungene Känge fanden sie in einem Zimmer aus Bambenholz. Ein Japaner — er nannte sich Takasima — begrüßte den Gast. Mit keiner Frage gab er seine Verwunderung über den Besuch zu verstehen, komplimentierte Jad Dry in eine Ede des Zimmers und klatschte in die Hände. Aus einem antebenen Raume sprangen drei Mädchen herein, eine schwarze Fingerringe, eine rötliche Ohrenrinne, eine überaus hübsche. Kommoden, alle mit dem gleichen Bücheln. Auf einen Wind des Mangeln brachten sie Gede und Sekt und überfüllten sich in Dienstwilligkeit. „Aber, mein lieber Freund“ — Jad Dry wollte sich erheben, „ich möchte nicht mein ganzes Geld für ein japanisch-europäisches Festmahl ausgeben! Ein kleiner Hund hätte vollends genügt!“ Bestürzt ergriff der Japaner seine Hand: „Ihr sagt Freund zu mir — und schüßt mich als einen Geizhals an? Ein Freund nimmt Geschenke an, denn Takasima wird zu andern Zeiten wieder begehrt, wenn die Fahrt glücklicher, der Gewinn und die Freude wächst.“

Jad Dry wußte, daß diese Worte ihm allen Kredit einräumten, den der Japaner zu vergeben hatte — aber er wußte auch, daß dieser Mann ihn auf der ganzen Welt zu finden wissen würde, um sich sein „Geschenk“ abzuholen. Er mußte der Höflichkeit Genüge tun, sich und die anderen in ein zwangloses Fest hineinzuversetzen; sonst würde dieses Haus nicht mehr betreten als was er bis jetzt schon gesehen hatte. Man ergriffte sich Weine, man trank sich auf, und endlich trugen die drei Mädchen die Reste ab.

Der Matrose griff in seine Brusttasche und steckte dem Japaner eine fünfminuten in sein Zigarettenetui. „Nimm vorläufig dieses als kleine Aufmerksamkeit eines Weißen, der die Geheimnisse Indiens kennen lernen will!“ Ein Vorhang schloß sich auf Seite; ganz im stillen Schilde ausgesprochen, verließ sich das Zimmer in ein weißes Gemach, auf Kissen lagen sechs Frauen in der vollen Pracht der erotischen Ziermerkmale. Sie schienen zu schlafen. Takasima bedeutete Dry, sich nicht zu rühren. Dann erhob sich der Weiße, trat hinter die Frauen und rief sie leise mit einem unverständlichen Worte. In wieder Bestätigung erhoben sich alle bei diesem Wort. Die Frauen traten in die Mitte, während die übrigen fünf von einem kleinen Tisch Schiefer aufstoben und in wirbelnden Längen die eine, rasche, einfüllten. Keine von ihnen sah Jad Dry, daß die Schiefer alle miteinander verbunden waren, das Mädchen immer fester einzufristen mußten. Jetzt wendeten sich die letzten vier starr um der Seite der Unglücklichen mit mahntiger Kraft tanzen die Frauen weiter; sie mußten das Kind erlösen.

Der Vorhang hatte sich wieder geschlossen. Takasima stand neben dem Matrose: „Ich hätte Eure Reden für kräftiger gehalten, mein junger Freund!“

Erst nach einem Augenblicke antwortete Jad Dry: „Das sind noch nicht alle eure Geheimnisse und Wunder.“

Prüfend stierte ihm der Japaner in die Augen — und ganz langsam entgegnete er: „Ihr seht dieses Schwert! Es ist dreitausend Jahre alt — seinen Hiltz entwirrt kein Wundertüchtiger. Ihr müßt seine Spitze mit der Junge berühren. Nur dann ist es Euch mehr wert, als dieses Haus, das unter dem Schutz der Nachbarhöfe und Japans steht! Wenn Ihr ein Wort, das uns Schaden kann, jemals im Leben auszusprechen, so wird im nächsten Augenblick ein Unglück — oder Zufall, oder wie Ihr es nennen wollt — Euch die Junge verpassen!“

Die Augen schloß sie nach seinem Silber, über und über mit japanischen Inschriften bedeckt. Jad Dry hob es bis zur Höhe seines Mundes — der Schwert gekt.

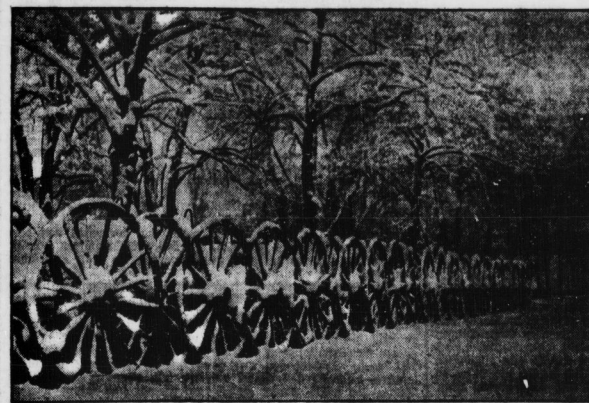
„Ich werde Euch nun noch den Namen der weißen Frauen kennen lernen.“ Bezeugt nicht, daß Ihr mein Gast seit; bezeugt auch nicht Eingehen Schwert!“

Offenbar gingen sie weit in die Erde hinein. Der Weg war fast frei abschiffig und mündete in einer großen Saal, der den Eindruck eines Barons bot. Zwei Chinesen und zwei Japaner verbeugten sich, und einer öffnete eine Tür in ein kleines Zimmer, das durch den Schimmer einer Papierlaterne in Dämmerschatten gebläut war. In den Wänden befanden sich kleine Fresken, deren Stoffschirmen man hochsehen konnte. Takasima bedeutete dem Matrose durch eine Handbewegung der Rechte nach hindurchzugehen: in entzückenden Zimmernden von kultiviertem europäischem Geschmack lebten drei Frauen. Eine ließ eben die schwarze Regel des Opiums verschwinden. Die zweite schien zu schlafen. Neben ihrem Lager lag regungslos ein Mannbarin. In dritten Schenke hatte sich eine rotfarbene Frau in äußerster Freude in eine Ede geschleitet. Mit weißen Gebärden verbeugte ein indischer Priester auf sie einzuwenden. Ein Kampf begann — ein rocher bis in das Ohr des Anders, der mit wütendem Schrei nach der Türe sprang. Takasima grinst: „Wohin sind eure Frauen!“

Bei diesen Worten war er auch schon verschwunden. Atemlos blieb Jad Dry an seinem Ausgang stehen. Die Frau sah zusammengekommen auf der Türe stehen.

Der Matrose begriff zunächst nicht, was der graue Streifen neben der Eingangs tür bedeutete. Erst, als sich das Tier vor seinem Kopf aufbäumte, als die Frau starr und hypnotisiert auf das Kopiel

blühte — die Macht der Reize ist so stark, daß sie die Bewegungsfreiheit ihrer Opfer löst! — er griff er in die Tasche. Der Draconing fand sich sogleich — ein Schuß; Glas splitterte ihm ins Gesicht; er im gleichen Augenblick auch aus das Licht.
Jad Dry wollte noch vorwärts treten, da legten sich auch schon kammernde Hände um seine Hals. Ein Mann riß an seinen



München liegt schon in tiefem Schnee

Eingeschnittene Schutten in Münchener Straßenzugung.

Überwiegend früh ist in eingeschnehter der Winter eingezogen. Ein anhaltender Schneefall überzog München zu Beginn der letzten Oktoberwoche mit einer weißen Decke von 40 Zentimeter Höhe.

Der Zauberer Von Alphonse Croziere

Eines Abends wandelte Schmitzgerit heiter über die Hauptstraße. Von Zeit zu Zeit legte er die Hand an den Hut. Das Lotmeter beunruhigte ihn.

„Dieser verdammte Wind! Ich möchte doch bei der Baronin nicht ganz verdrumt erscheinen. Und bei dem neuen Pfister kann man jeden Augenblick anstupsen!“
Zum erstenmal in seinem Leben ging Schmitzgerit in eine Abendgesellschaft. Da sein Neikum an Besen größer war als der an Moneten, so hatte er die zwei Franken für die Drochke gepahrt und sich vorgenommen, das Büfett nicht so bald zu verlassen. „Ich kenne jemanden, der sich mit belegten Brötchen voll stopfen und am Champagner glücklich tun wird. Ach, wenn ich doch jeden Abend zu einer Gesellschaft eingeladen wäre!“ So sprach Schmitzgerit zu sich selber und schritt gerade über die Neue Straße, als ihm mit einem Male der selbe Hut, der für seinen Kopf etwas zu knapp war, sich entfernte wurde. „Das hat gerade noch gefehlt!“ jammerte unser Boet. „Ich kann doch nicht mein Haupt in den Fluß stecken, um den Hut wieder aufzufinden. Was tun? Nach Hause zurückgehen? Ausgesprochen! Und das Büfett? Und meine Zukunft? Und all die schönen Gesegensungen, die ich bei der Baronin anstupsen kann?“

Nach erziehte er das rechte Ufer und warf einen verbotenen Blick in die verbotenen Kneipen. Er hoffte, ein gemächliches kleines Café zu finden, wo er sich einen Schoppen bestellen, einen Hut aufs Korn nehmen und ihm beim Fortgehen in aller Eile aufsehen wollte. Er wußte doch, daß sich ein Strahlen nicht so leicht auszufinden war, wie es schien, aber nun waren schon ganz andere Gedanken geblüht, die er nicht eingestehen wollte, und so verabschiedete er nicht, daß es ihm auch diesmal gelingen werde.

„Genug des Endens!“ meinte er und trat entschlossen in eine Wirtschaft.
Der Wirt sah nur die gestreifte Weste und das westmännliche Benehmen des neuen Gastes. „Erstlich!“ rief er. „Das ist der Toffenpfeiler, den meine Götze schon umgebildet erwarteten. Sie kommen etwas spät, mein Herr!“

Quasi begriff Schmitzgerit der Rede Sinn nicht. Aber er wurde sogleich durch ein Malat aufgeführt, das einen Zauberer in der Emofing darstellte. Auf dem Malat stand in riesigen Lettern: „Gute abend um halb neun wird Herr Wax Fox, der berühmte Zauberermeister, seine Experimente in der weichen und der schwarzen Waage vorführen.“

„Man hält mich für Wax Fox; versuchen wir's mal“, meinte Schmitzgerit bei sich.

Vor dem Bohum saßen eine Menge Leute. Als Schmitzgerit erschien, wurde er von lautem Beifall begrüßt. „Meine Damen und Herren“, sprach er mit einer Freiheit, die ihn freudiglich suchte. „Bezeugen Sie mir! Die Verpöndung hängt von Umständen ab, für die ich nicht kann.“ Dann streifte er die Aermel hoch. „Ich werde mir erlauben, die Sitzung mit einem höchst seltsamen Experiment in drahtloser Telegraphie zu eröffnen. Ein Apparat, Strahlen und Antennen, sind nicht vorhanden. Ach so werden Sie meine Güte, Befinden sich unter dem geordneten Publikum zwei Personen, die mir ihren Hut anvertrauen wollen?“

Eofort streckte ihm ein langer Jungling seinen Strohhut hin. „Danke, mein Herr, danke!“
Schmitzgerit dachte: „Ein Versuch! Ich kann doch nicht mit einem Strohhut zur Baronin gehen.“ Ein dicker, gefälliger Herr jedoch hatte jetzt seinen Hut von dem Ständer ab, an den er sich aufgehängt hatte. „Aber nicht doch, Edward!“ riefte seine Frau ab. „Den Hut hast du doch eben erst gekauft. Man verleiht einen neuen Hut nicht!“

Beinen. Man knobte und fesselte ihn. Ganz fern unter einem Duft von Magneten hörte er die Worte: „Bezeugt nicht, daß Ihr unser Gast seit!“ Dann verfuhr er in die Unmöglichkeit der Nacht.

Jad Dry ermodete im Tropfenkammerhaus. Der Kopf schüttelte gerade seinen Puls. „Zeit drei Tagen bemühen wir uns nur um Sie! Wenn wir nur wüßten, welches Gift Sie genoscht, und warum Sie sich bei diesem Welter ausgerechnet auf eine Kammer am Ganges gesetzt haben! Wie leicht hätten Sie da abstrinken können und niemand hätte sich über Ihren Verbleib Kopfschmerzen gemacht!“

ist keinerlei Schwindel dabei im Spiel. Ich lege den ersten Bier auf den Tisch. Er wird als Saustrober dienen. Den zweiten bezeuge ich als Schalltrichter. Ich werde hinausgehen und die Tür schließen. Sobald ich auf der anderen Seite der Straße angelangt bin, werde ich in den Hut hineinreden. Ich werde sagen: „Was denken Sie von diesem redenden Schwindeltrichter?“ Und Ihnen wird nicht eines meiner Worte entgehen.“

Danach öffnete Schmitzgerit die Tür und stürzte hinaus. Es war die höchste Zeit. Nach einigen Schritten, und sein Berath wäre ihm gewisslos teuer zu stehen gekommen, denn der erste Taschenrechner trat gerade durch eine andere Tür herein.

Ein Glück, daß Schmitzgerit im Rennen ein Weißer war. Während er den für seinen gemächlichen Schödel etwas zu großen Hut aufsetzte, dachte er an die Geisinnen, die Edward und seine Frau schneiden würden. „Sie werden über den Verlust unendlich sein“, meinte er lachend. „Aber behüten habe ich sie nicht. Ich habe sie vorher darauf aufmerksam gemacht, daß sie ein redendes Schwindeltrichter miterleben würden.“

(Berechtigter Uebersetzung von Ernst Drey.)

Englischer Humor

„Herr Ober, wie kommt denn der Krogensputz in meine Suppe?“ fragte ein Gast entsetzt der Bediener. „Laufend Hand“, ist die Antwort, „ich habe ihn schon überall bezeugen sehen.“

Wie berichtet wird, ist es den Strafungen eines gewissen amerikanischen Gefängnisses gestattet worden, von ihren Frauen selbstbedenken Kunden in Empfang zu nehmen. Doch besteht, wie bekannt, für die Gefangenen, die sich gut geführt haben, kein Zwang, diesen selbstbedenken Kunden auch zu offen.

„Was ist ein Bestimmt? Ein Mann, der doch beiden Seiten Anschauung hält, bevor er über den Damm einer Einbildung geht!“

Melancholie

„Ja, mein lieber Beizantzermeister, wenn ich schon eine Dummheit begangen würde, müßte die Bezeuschung sehr schön — reich — unwillkürlich — frohstündig — jung — verträglich sein!“
„Ja, sehen Sie, gerade so eine habe ich auf Roger und auch das hat sie, daß sie einmal im Jahre eine halbe Stunde melancholisch ist.“
„Wegen der halben Stunde, das würde schon zum Hinhalten sein, die müßt ich bezeugen.“
„Da werden Sie aber warten müssen!“
„Warum? Warum?“
„Auf die melancholische halbe Stunde — dann wird die Sie vielleicht bezeugen.“

Neues vom Theater

„Gestern war ich in der Staatsoper!“
„Und was haben Sie gehört?“
„Ich habers unter der Schürstausicht stehen, Frankreich sich Wirtschaffmeister bezeugen.“

Ich liebe Sie

„Du sagst immer: Paula, ich liebe dir, du mußt immer mich werten und nicht im dritten Fall zu mir sprechen!“
„Ich warte, ich liebe dir aff alle Fälle!“

„Angestrichene Weste.“
„Sie garantieren also, daß diese kugelsichere Weste Ihnen Schutz standhält?“
„Aber selbstverständlich, mein Herr. Wenn nicht, nehme ich sie jederzeit zurück und gebe Ihnen Ihre Geld wieder!“

